Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt. Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 267 — Dienstag, 13. November 1928. — 3. Jahrgang.

Eine Rechtsregierung Poincare gebildet.

Die Radikalen lehnen jede Beteiligung ab.

Paris, 12. Nov. (Eig. Funkm.) Trotz aller Hartnäckigkeit ist es den Bemühungen Poincares nicht gelungen, sein Kabinett der nationalen Eintracht auf die Beine zu stellen. Am Sonnabend abend haben sich schwere Differenzen in der Radikalen Partei ergeben und am Sonntag vormittag haben die Radikalen beschlossen, keinem ihrer Mitglieder zu gestatten, am neuen Kabinett Poincare einen Posten anzunehmen. Die offizielle Weigerung der Radikalen stützte sich darauf, daß Poincare ihre Forderungen hinsichtlich der Militärkredite und der Steuerreform nicht angenommen und daß er vor allem darauf bestanden hat, die Gruppe Marin weiterhin in seiner Mehrheit zu behalten.

Die radikalen Abgeordneten Sorraut, Queuille, Hesse, Lamoureaux, die von Poincare als Mitglieder seines neuen Kabinetts in Aussicht genommen waren, teilten ihm kurz nach mittag die Entscheidung der Radikalen Fraktion mit und erklärten, daß er auf keine weitere Mitarbeit mehr zählen könne. Poincare erwiderte darauf, daß er nun sein Kabinett ohne die Radikalen bilden würde.

Sonntag halb 11 Uhr abends ist dann folgende

Ministerliste

bekanntgegeben: Ministerpräsident: Poincare, Aeußeres: Briand, Finanzen: Cheron, Krieg: Painleve, Marine: Leygues, Inneres: Tardieu, Justiz: Barthou, Oeffentliche Arbeiten: Forgeot, Kolonien: Maginot, Unterricht: Marraud, Ackerbau: Hennessy, Pensionen: Anteriou, Arbeit: Loucheur, Luftfahrt: Laurent Eynac, Handel: Bonnefous.

In dieser Liste fehlen die Radikalsozialisten, die im letzten Kabinett 4 Vertreter hatten.

•

Dieses neue Kabinett Poincare, das Sonntag abend nach langen Mühen endlich zu Stande kam, ist keine schöne Bildung geworden. Es ist ein ausgesprochenes Rechtskabinett. Poincare selbst erklärte zwar nach der Vorstellung seiner neuen Minister, er hoffe, daß das Kabinett, das am Waffenstillstandstage geboren worden sei, auch den Waffenstillstand zwischen den Parteien bringen werde. Aber wenn man die Zusammensetzung des Kabinetts näher ansieht, muß man sagen, daß die Rechte darin viel stärker vertreten ist als in dem früheren Kabinett der nationalen Union. Die vier radikalen Minister sind ersetzt worden durch den verwaschenen Radikalen Marraud, dem Berner Gesandten Hennessy, der seiner Zeit vom Linkskartell auf seinem Schweizer Posten kaltgestellt war, dem früheren Pensionsminister Anteriou, der sich noch bei den letzten Kammerwahlen in der Opposition gegen Poincare hatte wieder wählen lassen und durch die unbekannte Größe Forgeot ersetzt wurde. Dafür ist die Rechte allein schon zahlenmäßig doppelt so stark geworden. Für den Pensionsminister Marin ist der Vizepräsident der Maringruppe, Bonnefous in das Kabinett eingetreten. Der elsässische Unterstaatssekretär Oberkirch ist geblieben. Weiter ist der Kriegsminister des Bloc national, Maginot, einer der wüstesten Feinde des Linkskartells, sowie der Pariser Abgeordnete Poncet einer der rührigsten und zukunftsreichsten Parlamentarier, ebenfalls in die neue Regierung eingetreten. Die Rechtsvertretung ist also nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ viel stärker als die Linksvertretung.

Die heutige Morgenpresse täuscht sich nicht über die Tatsache hinweg, daß das neue Kabinett Poincare einen deutlichen Rechtsruck bringt. Die Informationspresse befindet sich in peinlicher Verlegenheit, der neuen Regierung ein angenehmes Kommentar zu bringen. Sie jongliert lediglich mit unendlichen Zahlenaufstellungen und Vergleichen. Die Rechte schreibt überlaut Sieg und Triumph, ja die Coty-Presse, will Poincare sogar schon zum Nationaldiktator ausrufen. Die Linkspresse ist in ihren Meinungsäußerungen dadurch schwer gehemmt, daß mehrere ihrer Blätter sich in finanzieller Abhängigkeit von dem neugebackenen Ackerbauminister Hennessy befinden.

So kann zum Beispiel der „Quotidien" sich nur zur Versicherung auftraffen, daß man das neue Kabinett sachlich nach seinen Taten beurteilen werde.

Die sozialistische Partei

hat gestern schon in ihrer Vorstandssitzung das neue Kabinett unzweideutig als ein Kabinett des „Bloc national" bezeichnet. Die gleiche Ansicht äußert die „Volonte", die erklärt, dieses neue Kabinett Poincare werde die Budgetberatungen nicht überstehen können. Am schroffsten äußert sich die „Ere Nouvelle": Es sei traurig, zu sehen, schreibt das Blatt, wie Poincare sein Prestige ausgenutzt habe, um dieses Kampfkabinett zu bilden.

Vermittlungsversuche im Ruhrkonflikt

Der Versuch des Reichsgerichtspräsidenten.

Köln, 10. Nov. (Eig. Drahtm.) Die „Köln. Volksztg." meldet in ihrer Sonnabend-Abendausgabe aus Düsseldorf, daß im Ruhrkonflikt in der Person des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons ein Vermittler aufgetreten sei, der den Parteien genehm sein dürfte. Die Verhandlungen würden bereits in Kürze einsetzen und man rechne damit, daß der Weg zu einer Verständigung bald geebnet sei. Als Verhandlungsbasis komme eine „Abweichung über die Arbeitszeitregelung" in Frage. —

Die Gewerkschaften werden sich Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit schon deshalb nicht verschließen, weil nicht sie den Arbeitsfrieden gebrochen haben und, so schwer es ihnen auch war, weil sie sich auf den Boden des Schiedsspruchs gestellt haben. Dieser Schiedsspruch ist durch die Verbindlichkeitserklärung ein durch die Staatsgewalt geschützter Tarifvertrag geworden. Ein Verhandeln über ihn kann es also nicht geben. Das wird niemand besser wissen als der Präsident des Reichsgerichts. Daß man schon jetzt über die in einigen Wochen fällige Arbeitszeitfrage verhandelt, dagegen ist nichts zu sagen. Aber über den verbindlich erklärten Schiedsspruch selbst gibt es kein Verhandeln!

Der Regierungspräsident in Düsseldorf

hat die am Konflikt im Ruhrgebiet beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Besprechung eingeladen, die am Dienstag stattfinden soll. Der Regierungspräsident gedenkt zunächst getrennt mit beiden Parteien zu verhandeln.

Die Reichsreform.

Das vorläufige Arbeitsprogramm.

Amtlich wird mitgeteilt: Die durch den Verfassungsausschuß der Länder-Konferenz am 24. Oktober eingesetzten beiden Unterausschüsse traten am Sonnabend unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Die Ausschüsse beschlossen einmütig, zunächst folgende Arbeiten in Angriff zu nehmen: 1. Die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern. Im Zusammenhang damit sind zu erörtern: die Fragen der reichseigenen Verwaltung, der auftragsweisen Verwaltung von Reichsaufgaben durch die Länder, der Eigenverwaltung der Länder einschließlich der Länderverwaltung kraft eigenen Rechts. 2. Die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Reich und Ländern. 3. Die Organisation der Länder (Landtage, Landesspitzen, Regierungen), unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Preußen und dem Reich, und der Einfluß der Länder auf das Reich (Reichsrat).

Würdelosigkeit im Auslande.

Reichswehroffizier aber respektieren die Reichsfarben.

Genf, 10. Nov. (Eig. Drahtm.) In Genf findet, wie alljährlich, zur Zeit ein intern. Reitturnier statt, das Offiziers- und Herrenreiterkreise aus ganz Europa versammelt. Wie in jedem Jahr erschien auch diesmal der Stall Oppenheim, dessen erste Handlung wiederum darin bestand, die schwarzrotgoldenen Fähnchen an seinen Pferdebogen schwarzweißrot zu übermalen.

Im Verlauf der Veranstaltung gewann die Frau Baronin einige Springkonkurrenzen. Die Leitung des Turniers ließ deshalb auf dringenden Wunsch der Siegerin am Siegermast ein schwarzweißrotes Fähnchen aufziehen, statt der deutschen Landesfahne. Die teilnehmenden deutschen Reichswehroffiziere verhielten sich loyal und ließen durch ihren Führer, Oberleutnant Sahla vom 10. Reiterregiment bei der Leitung erklären, **daß sie eine weitere Teilnahme am Turnier ablehnen müßten, wenn noch einmal eine schwarzweißrote Fahne gezeigt würde.** Daraufhin entschuldigte sich die Leitung am Sonnabend beim deutschen Generalkonsul in Genf wegen des „bedauerlichen Irrtums". Frau von Oppenheim schneidet seitdem die hier anwesenden Angehörigen der Reichswehr und das deutsche Konsulat.

Eisenbahnkatastrophe in Galizien.

35 Schwerverletzte, 6 Tote.

Bei Stanislau in Galizien fuhr durch die Unachtsamkeit des diensthabenden Verkehrsbeamten, der das Einfahrtsignal falsch gestellt hatte, ein aus Kolomea kommender Personenzug auf einen im Bahnhof haltenden Zug auf. Infolge des dichten Nebels konnte der Lokomotivführer den Zug nicht mehr zum Halten bringen.

Der Aufprall hatte furchtbare Wirkungen. Die Lokomotive und einige Wagen des einfahrenden Zuges sowie zwei Wagen des haltenden Zuges wurden zertrümmert. Etwa 40 Personen erlitten schwere Verletzungen; sechs sind inzwischen gestorben. Unter den Schwerverletzten befinden sich sechs Beamte der verunglückten Züge. Der schuldige Beamte ist verhaftet worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Nebel stark behindert; es dauerte mehrere Stunden, ehe man die verletzten Passagiere aus den Trümmern geborgen hatte.

Eine kritische Woche.

Die kommende Woche wird eine hochpolitische und stürmische Woche werden. Am heutigen Montag wird der Reichsarbeitsminister im Reichstag zu dem Eisenkonflikt Stellung nehmen. Die **Aussprache des Reichstags über den Vorstoß der Schwerindustrie gegen die Staatsautorität** dürfte das längst fällige reinigende Gewitter bringen. Erst nach diesem Gewitter und nach der Hauptentscheidung der Gerichte, die ebenfalls im Laufe der kommenden Woche fallen soll, wird dann vielleicht ein Weg zu neuen Verhandlungen freigemacht werden können.

Erst Reinigung der Atmosphäre, dann Verhandlungsatmosphäre! Vorher hat das Drängen eines Teils der Unternehmerpresse zu Verhandlungen keinen Zweck. Der Schrei nach Verhandlungen, der aus dem Arbeitgeberlager kommt, ist an sich ja begreiflich; denn dort haben die vernünftigeren Leute längst erkannt, daß sich die Scharfmacher der Metallindustrie Nordwest in eine unmögliche Situation verrannt haben. Die Scharfmacher sind so gut wie isoliert. Das ist bereits ein öffentliches Geheimnis. Man sieht das am deutlichsten, wenn man die Haltung der politischen Parteien zu dem Konflikt betrachtet. Sogar die Deutschnationalen sind — wahrscheinlich zu 50 Prozent — gegen die Aussperrung. Auf der Seite der Aussperrer steht eigentlich nur die Deutsche Volkspartei. Sie setzt sich so einseitig und scharf für die Eisenrebellen ein, daß selbst der Reichswirtschaftsminister, dem Druck nachgebend, allmählich eine etwas eigenartige Stellung einzunehmen beginnt. Die volkswirtschaftliche Presse malt bereits eine regelrechte Regierungskrise an die Wand. Wen will sie damit schrecken?

Das Zentrum? Das Zentrum, wenigstens sein Arbeiterflügel, hat aus den bitteren Erfahrungen der letzten Reichstagswahlen gelernt. Man kann es Stegerwald nicht verdenken, wenn er keine Lust hat, ständig Suppen auszulöffeln, die ihm ein Teil seiner Partei einbrockt. Kein Wunder also, wenn das Zentrum jetzt im Reichstag, wie die volksparteiliche Presse kummervoll feststellt, sehr scharf ins Zeug geht, stellenweise sogar schärfer als die Sozialdemokratie. Natürlich beeilt sich die volksparteiliche Presse, z. B. die „Deutsche Allgemeine Zeitung" im selben Atemzug hervorzuheben, daß die Schärfe im Vorgehen des Zentrums den Reichsarbeitsminister nicht von seiner „Verantwortung für Entfesselung und Zuspitzung des Konflikts" entlaste. Vielleicht aber doch — wenn eine solche Entlastung überhaupt notwendig ist. Die Verantwortung für Entfesselung und Zuspitzung des Konfliktes liegt nicht bei dem Reichsarbeitsminister, sondern bei den Scharfmachern der Schwerindustrie.

Die wirklichen Verantwortlichen sind der Oeffentlichkeit bereits zur Genüge bekannt. Wenn der Reichsarbeitsminister heute im Reichstag in einer großen Rede zu dem Konflikt Stellung nehmen wird, dann braucht er sich nicht zu entschuldigen. Seine Rolle ist nicht die eines Angeklagten, sondern die eines Anklägers; denn für das Reichsarbeitsministerium gibt es in diesem Konflikt ein Ceterum censeo: Respektierung der Verbindlichkeitserklärung! Respektierung der Staatsautorität, mit der der oberste Schlichter, der ja nicht zufällig Reichsarbeitsminister ist, ausgerüstet sein muß, wenn die Verbindlichkeitserklärung Sinn und Kraft haben soll. Der Reichsarbeitsminister würde pflichtvergessen sein, wenn er sich ausgerechnet jetzt das Schlichtungswesen von der Willkür eines mißgewordenen Unternehmertums zerschlagen lassen würde. Für die kommenden Jahre, in denen schon infolge der mit der Reparationsfrage verbundenen Schwierigkeiten scharfe Wirtschaftskonflikte unvermeidlich sind, ist das Schlichtungswesen wenigstens in seinen Grundzügen, **ebenso notwendig wie für die letzten 10 Jahre des wirtschaftlichen Aufbaues.** Der überraschend schnelle, von der ganzen Welt bewunderte, wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands wäre ohne das Schlichtungswesen unmöglich gewesen.

Es besteht kein Zweifel, daß der durch den Produktionsausfall der Eisenindustrie entstehende Schaden unendlich größer ist als die Lohnzulage für das ganze Jahr ausmacht. Die durch die Aussperrung entstehenden direkten Kosten werden auf wöchentlich 10—15 Millionen Mark geschätzt, während die Lohnerhöhung eine Mehrbelastung von 20—25 Millionen für das ganze Jahr ausmacht. Wenn trotzdem die Unternehmer ihre Betriebe stillgelegt haben, so nicht, weil sie die Kosten für die Lohnzulage nicht aufbringen können. **Der Kampf der Unternehmer richtet sich nicht gegen die Lohnerhöhung.** Ihnen paßt der Geist nicht, aus dem heraus der Staat ein neues soziales Recht zu schaffen versucht. Die Unternehmer wollten mit der Aussperrung einen Generalangriff gegen das Schlichtungswesen einleiten, um nicht nur in diesem Falle, sondern auch in allen übrigen Fällen die Staatsgewalt zu hindern, in das soziale Leben einzugreifen und die Schwachen gegen die Uebermacht des Großkapitals zu schützen.

Die Staatsgewalt kämpft deshalb nicht nur um die Erhaltung ihres Willens, sondern auch um die Wahrung ihrer Autorität. Die Träger dieses Kampfes sind in erster Linie die ausgesperrten Arbeiter, die ihre eigene Sache und die des Staates verteidigen. Diese Verteidigung muß ihnen ermöglicht werden, d. h. sie müssen die Mittel erhalten, die sie vor dem Unterliegen unter ein machtgieriges Unternehmertum schützt. Schließlich darf der Staat nicht tatenlos zusehen, wie Unternehmer Rechtsakte der Staatsgewalt mißachten, Hunderttausende von Menschen um ihren Erwerb bringen, die Wirtschaftslage schwer schädigen und mit den Kosten dafür die Allgemeinheit belasten.

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf zur Unterstützung widerrechtlich ausgesperrter Arbeiter ist daher kein Agitationsantrag. Er entspricht dem wirklichen Willen der Sozialdemokratie, den Kampf, den das Unternehmertum den Arbeitern und dem Staat aufgezwungen hat, erfolgreich zu beenden und die Kosten dafür den Unternehmern aufzubürden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0001

In dieser Woche wird ferner der Reichstag auch zu dem sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerschiffes „A" Stellung nehmen. In dieser Frage ist ebenso wenig wie in vielen anderen hochpolitischen Fragen bisher eine einheitliche Linie gefunden worden, weil eine feste Mehrheit für die Reichsregierung fehlt. Es werden deshalb in nächster Zeit Verhandlungen über die Umbildung der Reichsregierung geführt werden; denn sichere Mehrheitsverhältnisse sind die Voraussetzung für die Lösung der großen Aufgaben, vor denen Reichstag und Reichsregierung stehen. Ist bei den bürgerlichen Parteien der Wille vorhanden, den Interessen der breiten Massen des Volkes Rechnung zu tragen, so wird die Sozialdemokratie an der Erreichung dieses Zieles mitwirken.

Der Reichsbahn-Bestechungsprozeß

gegen den Reichsbahnoberrat Schulze-Berlin gestaltete sich am Sonnabend entlastend für den Angeklagten. Direktor Daeschner von der Firma Reifert erklärte im Gegensatz zu den Bekundungen des Berliner Vertreters der Firma, Geltzner, daß Schulze niemals mit der Firma Reifert zufrieden gewesen sei und so scharfe Bedingungen und Anforderungen an die Firma gestellt habe, daß sie bezüglich der Lagerschalen niemals Vorteile gehabt habe; die Firma habe vielmehr erhebliche Summen zugesetzt, da die erwarteten großen Aufträge ausblieben. Der Zeuge ist niemals der Auffassung gewesen, daß Schulze irgendwelchen Einfluß auf die Auftragserteilung bei dem zuständigen Reichsbahndirektor Neumann hatte, zumal die Beziehungen zwischen Neumann und Schulze gespannt waren. Schon aus diesem Grunde könne von einer Beeinflussung Neumanns durch Schulze oder einer Zusammenarbeit zwischen den Beiden keine Rede sein. Der Zeuge erklärte weiter, daß die Firma Reifert niemals Geschenke für irgendwelche Aufträge an Schulze gegeben habe. Auf einen Vorhalt des Verteidigers erwiderte der Anklagevertreter, die Anklage sei nicht davon ausgegangen, daß die Firma Schmiergelder gezahlt habe oder Schmiergelder für Aufträge gezahlt worden seien. Die Angaben, wonach die Firma Reifert 97 000 Mark an die Reichsbahn gezahlt habe, seien völlig unrichtig. Der als Zeuge vernommene Direktor Reifert bekundete gleichfalls, daß Schulze hinsichtlich der Lagerschalen außerordentlich schwere Bedingungen gestellt habe.

10 Jahre polnische Republik.

Warschau, 10. Nov. (Eig. Drahtm.) Am Sonnabend vormittag fand im Sejm eine Festsitzung des Parlaments anläßlich des 10. jährigen Bestehens des polnischen Staates statt. Pilsudski war der Feier ferngeblieben, da sie nicht allein seiner Person gelten konnte. Alle anderen offiziellen Veranstaltungen waren auf die Person des Marschalls als Befreier Polens zugespitzt.

Die Festrede im Sejm hielt der sozialdemokratische Marschall Daszynski, der, die Verdienste Pilsudskis um die polnische Freiheitsbewegung hervorhebend, in einer formvollendeten Rede die Demokratie im neuen polnischen Staate als das oberste Gebot bezeichnete. Er schloß mit einem Hoch auf die Republik, der er nach innen eine demokratische, nach außen eine friedliche Politik wünschte, damit sie niemals mehr in staatliche Unfreiheit gelange.

Der K. P. D.-Hexenkessel.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Galm in Offenbach am Main, der gegen den Moskauer Beschluß, daß Thälmann die Leitung der KPD wieder übernehmen solle, Protest eingelegt hat, erhielt den Auftrag, sich seiner politischen Funktionen zu enthalten. Galm setzte aber seine politische Tätigkeit fort, sowohl innerhalb der Partei als auch in seinen öffentlichen Aemtern. In einer Versammlung in Offenbach, die sehr erregt verlief, versuchte ein Vertreter der kommunistischen Zentrale in Berlin, die Parteimitglieder gegen Galm mobil und Galm selbst unmöglich zu machen. Der Vertreter der Zentrale konnte in dieser Versammlung nicht mehr das Schlußwort sprechen. Galm erklärte, daß er den Auftrag, nach Moskau zu kommen und sich dort zu verantworten, nicht ausführen werde. Er werde nach wie vor politisch tätig sein. Da Galm in Hessen in der kommunistischen Partei einen großen Anhang besitzt, ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil der kommunistischen Partei von der Berliner Zentralleitung abrückt.

Die gefälschten Sowjet-Wechsel.

Paris, 12. Nov. (Eig. Funkm.) In Verfolg der Klage, die das sowjetrussische Handelsamt auch bei der Pariser Justiz gegen die Ausgabe falscher Wechsel durch den Bruder des russischen Volkskommissars Litwinow eingebracht hatte, hat die Pariser Polizei eine Anzahl von Haussuchungen vorgenommen. Es ist dabei gelungen, sämtliche sieben Wechsel im Gesamtbetrage von 200 000 Pfund Sterling aufzufinden. Im Verlauf der Untersuchung wurden eine Reihe von Dokumenten beschlagnahmt, deren Prüfung noch nicht abgeschlossen ist. Vor allem hat man festgestellt, daß der deutsche Bankier Michael Holzmann, der wegen verschiedener Unannehmlichkeiten mit der Polizei Berlin verlassen mußte und sich seither in Paris niedergelassen hatte, schwer in die Affäre verwickelt ist. Das ganze Ausmaß seiner Schuld steht allerdings noch nicht fest.

Bauernkabinett Maniu.

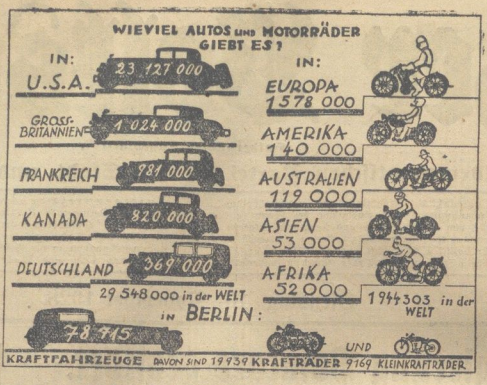
Bukarest, 10. Nov. (Eig. Drahtm.) Das Kabinett Maniu ist gebildet und am Sonnabend von dem Regentschaftsrat bestätigt worden. Das Kabinett besteht ausschließlich aus Mitgliedern der Bauernpartei. Maniu ist Ministerpräsident. Das Auswärtige Amt steht unter Leitung des Bauernführers Mironescu. Am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr wurde die neue Regierung von dem Regentschaftsrat im königlichen Palais vereidigt. Anschließend wurde der erste Ministerrat abgehalten.

Das Parlament wird bereits am Montag zusammentreten und ein Dekret des Kabinetts über die Auflösung von Senat und Kammer entgegennehmen. Die Neuwahlen sollen bereits am 9. Dezember stattfinden.

Das Ende des Abrüstungsgedankens.

London, 11. Nov. (Eig. Funkm.) In einer in Washington gehaltenen Rede erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge, eine Annahme des anglo-französischen Flottenkompromisses durch Amerika würde praktisch auf ein Aufgeben des Gedankens der Abrüstung zur See hinauslaufen. Coolidge erklärte hierauf, daß Amerika infolge seiner geographischen Lage, der geringen Anzahl seiner Flottenstützpunkte und aus Gründen des auswärtigen Handels und der auswärtigen Kapitalanlagen mehr Kreuzer benötige als es gegenwärtig besitze.

Der ehemalige russische Ministerpräsident Trepow, der sich in Neuilly bei Paris niedergelassen hatte, ist in Nizza, als er einen Zug besteigen wollte, einem Herzschlag erlegen.



Eine Auto-Statistik.

Unsere statistische Tabelle zeigt, das 80 Proz. der Automobile in der neuen Welt laufen. Die Zahl der 369 000 deutschen Autos erscheint geradezu armselig neben den mehr als 23 Millionen amerikanischer Wagen. Diesem unvergleichlichen Wohlstand der Amerikaner entspricht es, daß das Motorrad (das Auto des kleinen Mannes) in den Vereinigten Staaten nur in 140 000 Exemplaren vertreten ist, indessen Europa über mehr als anderthalb Millionen Motorräder verfügt.

Wilhelm der Säulenhalter.

Wenige Tage vor der Revolution hatte Wilhelm noch große Kosinen im Kopf. Er strich den Scheitel glatt, umklammerte den Marschallstab und drückte auf den Knopf mit der Inschrift: Hofprediger.

Prompt kam der Seelsorger hereingestiefelt.

„Vogel, Feldpredigt!"

Vogel war sein Lieblingspastor. Als er Wilhelm mit zu Gott erhobenen Augen sitzen sah, strich er sich die Falten aus dem Talar, schlug unbesehen Psalm 75 auf und verzapfte eine lange Brühe.

Wilhelms Antlitz verklärte sich nach wenigen Sätzen. Er faltete die Hände und murmelte leise vor sich hin:

„Ich weiß nicht, wo Gott mit mir hinaus will. Aber das eine weiß ich: der Allmächtige will, das ich bleibe. Ich denke garnicht daran, den Thron zu verlassen! Der König von Preußen darf Deutschland nicht untreu werden! Die ganze Sache geht nur von den Juden aus."

Nach der sittlichen Reinigung tranken Beide Rotspon

„Uebrigens, Vogel", sagte Wilhelm begeistert, „das war schön von Ihnen, daß Sie über den Psalm 75 gepredigt haben. Den hab ich doch am liebsten."

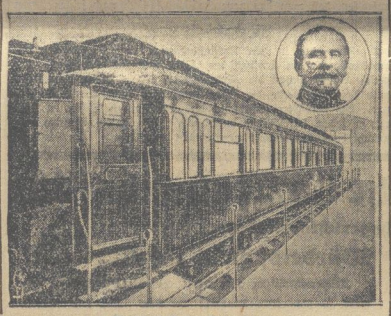
— — — — — —

Der 75. Psalm singt ein Loblied auf die Wunder Gottes. Und im vierten Vers heißt es so treffend:

„Das Land zittert, und Alle, die darinnen wohnen; aber ICH halte seine Säulen fest."

Eines Tages war ER über alle Berge.

Der historische Wagen.



Marschall Fochs Salonwagen,

in welchem am 11. November zwischen Marschall Foch (Bild im Kreise) und Erzberger der Waffenstillstand vereinbart wurde.

Gewerkschaftliches.

Das Ergebnis der Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn am 21. und 22. Oktober dieses Jahres steht nunmehr im großen und ganzen fest. Kleine Abweichungen, die durch nachträgliche Korrekturen eintreten, können an dem Gesamtbild nichts mehr ändern. Dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, der bei der Betriebsrätewahl im Frühjahr dieses Jahres die weit überwiegende Mehrzahl der Arbeiterstimmen erhielt, war es möglich, auch bei der Beamtenrätewahl schöne Erfolge zu erzielen. Der Einheitsverband hat insgesamt 69 882 Stimmen erhalten. Es war ihm möglich, 3 175 Stimmen mehr als im Jahre 1926 auf seine Listen zu vereinigen. Die unter dem Schutz der Reichsbahnverwaltung arbeitenden Gegner des Einheitsverbandes im Deutschen Beamtenbund haben demgegenüber einen erheblichen Stimmenrückgang zu buchen.

Soziales.

Die Lehrlingszüchterei im Bäckereigewerbe nimmt immer mehr überhand. Das geht am besten aus den statistischen Erhebungen des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen, der größten Handwerkerorganisation, selbst hervor. Von 104 048 nach der amtlichen gewerblichen Betriebszählung des Jahres 1925 ermittelten Betrieben gehören der Innungsorganisation 91 489 Betriebsunternehmer in 1 639 Innungen an, also 87,9 Prozent aller im Reich vorhandenen Bäckermeister. Während vor zwei Jahren auf je 100 beschäftigte Gehilfen 66,2 Lehrlinge entfielen, beträgt nunmehr die Zahl der beschäftigten Lehrlinge 81,2. Im Jahre 1914 wurden erst 35 647 Lehrlinge in den Innungsbetrieben ermittelt, heute beträgt die Zahl der Lehrlinge in den Innungsbetrieben 53 849. Die Folge der Lehrlingszüchterei ist eine starke Betriebsverzwergung. Ohne jede Gehilfenkraft arbeiten 20 566 Betriebe, mit nur einem Lehrling 13 336, mit nur 2 Lehrlingen 3 094 Betriebe. Der Zwergbetrieb nimmt im Gewerbe eine überragende Stellung ein. Trotz der Ueberfüllung des Gewerbes mit Lehrlingen versuchen die Arbeitgeber, eine Verlängerung der Lehrzeit auf 4 Jahre durchzusetzen, und die Länderverordnungen über Einschränkung von Lehrlingen zu beseitigen. Wird den Wünschen der Bäckermeister stattgegeben, dann muß die Zahl der beschäftigten Gehilfen noch weiter sinken. Die Folge davon würde eine noch stärkere Steigerung der Zahl der arbeitslosen Bäckergehilfen sein, die heute bereits weit über den Durchschnitt der übrigen Berufsgruppen steht. Die Festsetzungen der Unternehmerorganisation haben also den Gesetzgeber und den Landesbehörden selbst den Beweis erbracht, daß den Wünschen der Bäckermeister unter keinen Umständen stattgegeben werden darf.

Kleine Chronik.

Sensation auf Bestellung.

Das neueste und amerikanische Verfahren, sich Sensationen zu verschaffen, konnte man kürzlich in einer Filmwochenschau kennen lernen. Man sah — in einer Arena, wie sie bei Stierkämpfen üblich ist — zwei Autos in voller Fahrt aufeinander losrennen und in der Mitte des Platzes, der von Zuschauern umsäumt war, mit großer Gewalt zusammenstoßen. Die Chauffeure flogen hoch durch die Luft aus ihren Wagen. Der eine der Fahrer erhob sich wieder und humpelte, von jungen Damen holdselig bestürmt, in seine Kabine. Der andere blieb leblos liegen und wurde von Sanitätsmannschaften, die im Laufschritt heranelten, abgeschleppt. Die zwei Autos standen in Klumpen.

Eine wirklich neuartige und anmutige Methode, Nervenspannungen zu erzeugen! Was hat es schließlich für einen Zweck, zu Autorennen zu laufen? Es könnte ja passieren, daß nichts passiert und da wäre es doch immerhin schade um das Eintrittsgeld . . . . .

Während die Kinobesucher, nicht ganz frei von Verblüffung, auf die Leinwand blickten, wurde schon die nächste Sensation gezeigt. Ein Flugzeug senkte sich bis auf etwa 6 Meter Höhe über den Erdboden und flog auf ein Holzhaus los, näher und näher, bis es in das Haus tief hineinfuhr, daß die Bretter und Balken auseinander stoben.

Dann wurden die Trümmer beiseite geräumt, und unter ihnen, mit blutender Stirn und im demolierten Flugzeug, saß der Pilot und zündete sich gerade — wie kaltblütig — eine Zigarette an. Ein paar der Zuschauerinnen, die nahezu mänadenhaft über den Platz gelaufen waren, warfen sich dem Herrn um den Hals, daß es eine Lust war zuzusehen.

Es ließe sich über die jungen Damen aus dem Staat Ohio noch manches sagen, leider nichts, was zum Drucken besonders geeignet wäre.

Einen eigenartigen Reitunfall erlitt am Sonnabend in Berlin der 47jährige New-Yorker Bankier Leonhard Keesing, der sich seit einigen Wochen in Berlin aufhält. Bei einem Spazierritt durch den Tiergarten ging das Pferd mit seinem Reiter durch und rannte in vollem Lauf durch den Tiergarten in den starken Autoverkehr an der Ecke Friedrich Ebert- und Lennestraße hinein. Hier stürzte Keesing vom Pferd, wobei er blutende Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Pferd wurde von einer Kraftdroschke überfahren und so schwer verletzt, daß es erschossen werden mußte.

Blutiger Kampf mit Eingeborenen. In Zentral-Australien kam es dieser Tage zwischen Eingeborenen und Beamten einer Strafexpedition zu einem Kampf, in dessen Verlauf 17 Eingeborene, darunter zwei Frauen, getötet wurden. Die Eingeborenen griffen die Beamten mit Speeren und Bumerangs an; die Beamten antworteten mit Gewehrfeuer. Der Zusammenstoß war durch die Ermordung eines Europäers veranlaßt worden.

Eine Oelquelle in Brand. In den Santafe-Oelfeldern bei Whittier in Kalifornien schoß aus einer annähernd 2000 Meter tiefen Oelquelle plötzlich eine 30 Meter hohe Stichflamme hervor. Das Feuer griff auf die benachbarten Lagertanks und Bohranlagen über. Drei Bohrtürme sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Ein Fischkutter gesunken. In der Nordsee wurde ein Hochseefischkutter aus Wedel bei Hamburg, der sich auf seiner ersten Fahrt befand, von einem Fischdampfer so schwer gerammt, daß er sank. Die Besitzer des Kutters, zwei Brüder, versuchten sich vergeblich an den Planken des Fischdampfers festzuhalten; sie ertranken. Die übrigen zwei Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

Ein Betrüger gefaßt. In Hamburg wurde der von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf gesuchte „Kaufmann" Joseph Ofarath gefaßt. Der Festgenommene hatte durch raffinierte Betrügereien verschiedene Düsseldorfer Kaufleute um 25 000 ℳ und einen belgischen Großkaufmann um 500 000 Francs geprellt.

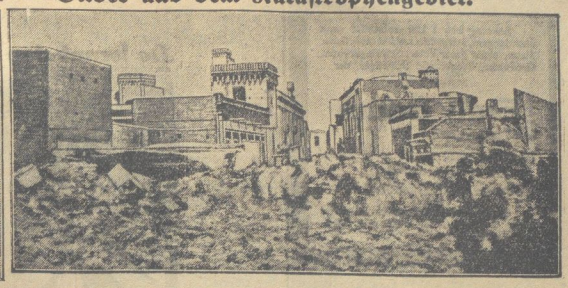
Räubereien im Rheinlande. In Köln-Ehrenfeld erschien ein etwa 30 Jahre alter Mann in dem Büro eines Kaufmanns und zwang dessen allein anwesende Frau mit vorgehaltener Pistole, ihm das im Geldschrank aufbewahrte Geld, etwa 5000 ℳ, auszuhändigen. Der freche Räuber ließ sich auch die Geldbörse der Kaufmannsfrau mit 5 ℳ Inhalt geben und verschwand dann. — In Goch überfiel am hellen Tage ein arbeitsscheuer Mann eine Angestellte, die einen größeren Geldbetrag zur Bank bringen wollte. Als das Mädchen Hilferufe ausstieß, flüchtete der Verbrecher.

Der Raubmörder Hopp, der den Direktor Nordmann aus Delmenhorst im Eilzuge Hamburg—Bremen ermordet und beraubt hat, ist dieser Tage in die Irrenanstalt Hildesheim gebracht worden, um dort auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0002

Neuer Feuerstrom bricht aus dem Aetna. — Bilder aus dem Katastrophengebiet.

Die Einwohner von Nunziata versuchen, ihr Hab und Gut zu retten.



Ruinen eines vom Vulkan-Ausbruch verwüsteten Dorfes.

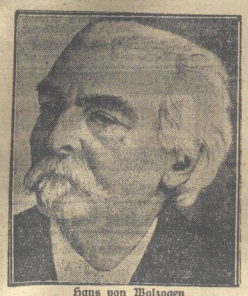
Der Lavastrom der Aetna setzt seinen Schreckensweg mit unverminderter Gewalt fort. Die große Eisenbahnbrücke der Linie Messina-Catania ist bereits vom Lavastrom erreicht und zerstört. Die Ortschaft Nunciata wurde von zwei Strömen umfaßt und gilt als verloren. Der Ort Carabba ist geräumt. Sämtliche Krater befinden sich in voller Tätigkeit und bilden immer neue Arme. Der Feuerstrom fließt mit einer Geschwindigkeiten von 5 Metern in der Minute. Auf der Oberfläche schwimmen Schlackenmassen, deren dauernde Bewegung den Eindruck einer großen Masse riesiger Schnecken hervorruft. Nach den Berichten von Beobachtern bebt an der Quelle des Lavastromes, die 1200 m über dem Meeresspiegel liegt, die Erde ununterbrochen in heftigen Stößen. In regelmäßigen Abständen werden aus der Tiefe tausende von Tonnen glühender Flüssigkeit herausgeworfen. Das bedrohte Gebiet ist militärisch abgesperrt.

Aus dem oberen Teil des Stromes ist am gestrigen Sonntag ein Bach hervorgequollen, der mit großer Schnelligkeit 400 m weit am Südrand des Hauptstromes herunterfloß und dann zum Stehen kam. Der Hauptstrom der Lava rückt mit einer Geschwindigkeit von 5 Meter in der Minute nach dem Meere vor.

Die beiden getrennten Lavaströme haben sich vereinigt, die Bahnlinie Catania—Messina bei der Eisenbahnbrücke von Pietrafucile erreicht und sind noch ein Stück darüber hinausgeströmt in der Richtung auf das Meer zu. Die Züge halten dies- und jenseits des Lavastroms, und die Passagiere müssen einen Umweg von einem Kilometer machen, um den Anschluß zu erreichen.

Nach Ansicht des Vulkanologen, Professor Ponte, ist der Ausbruch des Aetna mit solcher Gewalt erfolgt, weil er nicht in den hochliegenden Kratern, sondern bedeutend tiefer, nämlich in 1000 Meter Höhe, durch einen Vulkanriß entstanden ist. Professor Ponte vermutet, daß erst ein Drittel der aufgespeicherten Lavamassen zutage gefördert wurde, so daß der Ausfluß noch längere Zeit andauern wird.

Ein Vorkämpfer Richard Wagners.



Hans von Wolzogen

wir dam 13. November achtzig Jahre alt. Er ist ein Enkel des großen Baumeisters Schinkel, ein Neffe der berühmten Schwestern v. Lengefeld (Charlotte Schiller und Karoline v. Wolzogen), ein Großneffe des hervorragenden Historikers Niebuhr und ein Bruder des beliebten Romanschriftstellers Ernst von Wolzogen. Im Jahre 1877 durch Richard Wagner nach Bayreuth berufen, lebt er seither im Kreise des Hauses Wagner, ist Herausgeber der „Bayreuther Blätter, deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners" und hat einen vielgelesenen Leitfaden durch Richard Wagners Werke geschrieben. Auch über die anderen „Großmeister deutscher Musik" hat er beachtenswerte Studien veröffentlicht.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Nähe von Stanislau (Ostgalizien) abgespielt. Ein Bauer tötete mit einer Holzaxt seinen verheirateten Sohn, dessen junge Frau und drei kleine Kinder des Ehepaares. Dann erhängte sich der Mörder in einer Scheune. Der Bauer hatte seinem Sohn und dessen Familie den Bauernhof testamentarisch verschrieben. Da der Sohn ihn schlecht behandelte, entschloß er sich zu seiner furchtbaren Tat.

Hingerichtet. Der wegen Doppelmordes zum Tode verurteilte Bandit Rauch ist in St. Privat (Frankreich) durch Fallbeil hingerichtet worden.

Feuer im Kabarett. In einem Tanzrestaurant am Kurfürstendamm in Berlin brach auf dem Musikpodium Feuer aus. Eine Stichflamme schlug hoch empor und unter den Gästen des überfüllten Lokals entstand große Aufregung. Obwohl das Feuer mit Hilfe von Wasseeimern, Weinkübeln und Decken bald gelöscht wurde, gerieten Plüsch- und Seidenvorhänge in Brand. Zwei Konzertflügel wurden stark beschädigt.

Wieder ein Eisenbahn-Unglück. Die Unsicherheit auf den Eisenbahnstrecken, die im letzten Jahre schon so viele Todesopfer forderte, scheint noch immer im Ansteigen begriffen zu sein. Sonntag vormittag hat sich bei Frankfurt a. O. ein neuer schwerer Unfall ereignet. In der Station Rosengarten fuhr eine Rangierlokomotive auf einen Triebwagenzug und warf ihn aus dem Gleis. Dabei kamen siebzehn Reisende zu Schaden, glücklicherweise waren die Verletzungen leichterer Natur, so daß die meisten nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen konnten.

Kinobrand während einer Kinovorstellung. In der südrussischen Stadt Chodynetz bei Woronesch ereignete sich gestern eine furchtbare Katastrophe. In dem Kino der Stadt brach während einer Kindervorstellung ein Brand aus. Das Theater, das fast bis auf den letzten Platz mit Kindern gefüllt war, brannte vollständig aus. In der Panik, die bei dem Ausbruch des Feuers entstand, und eine ruhige Räumung unmöglich machte, sind viele Kinder ums Leben gekommen. Nur ihre verkohlten Leichen konnten geborgen werden. Die genaue Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Eine neue Friedhofsschändung. Friedhofsschänder haben auf dem israelitischen Friedhof in Harburg große Verwüstungen angerichtet. Sie haben eine große Anzahl Grabsteine umgeworfen und zum Teil zerbrochen. Es handelt sich anscheinend um halbwüchsige Burschen, die bisher nicht ermittelt werden konnten. Auf die Ergreifung der Täter hat die israelitische Gemeinde eine größere Belohnung ausgesetzt.

Hauseinsturzgefahr in Berlin. Am Sonntag nachmittag ereignete sich in der Köpenicker Straße abermals ein schwerer Wasserrohrbruch. Ein Hauptzuleitungsrohr platzte an derselben Stelle, an der sich schon vor mehreren Tagen ein gleicher Vorfall ereignet hatte, und große Wassermengen drangen aus dem Straßenpflaster hervor und überfluteten in wenigen Sekunden die Keller der umliegenden Häuser. Als die Feuerwehr erschien und das Ueberfallkommando gerade die Straße von Neugierigen geräumt hatte, brach plötzlich mit lautem Krach das Straßenpflaster in einem Umfang von etwa 20 Quadratmetern ein. Es entstand ein tiefes Loch. Da Einsturzgefahr bestand, wurde das Vorderhaus Köpenicker Straße 106 von den Einwohnern geräumt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Haussuchung nach „Etappe Gent". Die Mannheimer Polizei hielt in der Mannheimer kommunistischen Buchhandlung eine Haussuchung nach dem Buch von Wandt „Erotik und Spionage in der Etappe Gent" ab. Da bereits alle Exemplare des Buches verkauft waren, blieb die Haussuchung erfolglos.

Reiche Beute machten am Sonnabend in Berlin verschiedene Einbrecherbanden. Einem Kaufmann am Tegeler Weg wurden von Klingelfahrern ein Pelzmantel, zwei Perlketten und ein Teppich im Gesamtwerte von 15 000 Mark aus der Wohnung gehoft. Aus einer Wohnung in der Ebersstraße wurden für rund 12 000 Mark Silbergegenstände entwendet. In der Pariserstraße fielen Einbrechern Schmucksachen und Bargeld von erheblichem Wert in die Hände.

Abgestürzt. In Rochefort (Frankreich) stürzte ein Militäreindecker ab. Beide Insassen fanden den Tod.

Opfer der Arbeit. In dem Kreiskraftwerk in der Niederneuendorfer Allee in Spandau kam der Monteur Neumann mit einer 6000-Voltleitung in Berührung und erlitt lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper.

Liebesdrama im Hotel. In einem Hotel in Köln wurden ein Mann und eine Frau die dort als Eheleute Wohnung genommen hatten, vergiftet aufgefunden. Die Frau war bereits tot, ihr Begleiter wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Es soll sich bei dem Paar um eine Schauspielerin und einen auswärtigen Kaufmann handeln.

Bei der Arbeit geköpft. In dem Dorfe Naßig in Unterfranken geriet die Landwirtsfrau Beck aus Unachtsamkeit in die Strohpresse der Dreschmaschine, wobei ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Den Mitschüler erstochen. In Linz (Oesterreich) stieß ein 15-jähriger Schüler im Verlauf eines Streites einem 14jährigen Schulkameraden ein Messer in die Herzgegend; der Getroffene dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter wurde verhaftet.

Die empfindliche Kirche. Vor dem Schwurgericht in Mannheim hatten sich dieser Tage zwei Redakteure der Mannheimer Kommunistischen Arbeiter-Zeitung wegen Beleidigung katholischer Kircheneinrichtungen zu verantworten. Der eine erhielt wegen eines Artikels „Der gute Magen der Kirche" zwei Wochen Gefängnis oder 300 Mark Geldstrafe, der andere wegen Abdrucks eines Gedichtes „Geier am Schienenstrang" aus der „Roten Fahne" 600 Mark Geldstrafe anstelle von vier Wochen Gefängnis. In dem Gedicht war eine Anfrage der Bayerischen Volkspartei wegen der Seelsorge für den Sterbenden bei Eisenbahnzusammenstößen kritisiert worden.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 10. November.

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse war am Sonnabend etwas fester, ohne daß aber größere Umsätze zu verzeichnen waren. Am Mehlmarkt beschränkte sich die Ankaufstätigkeit des Konsums lediglich auf solche Mengen, die zur Deckung des dringendsten Bedarfs notwendig waren.

	9. November	10. November
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	209.— bis 212.—	210.— bis 213.—
Roggen	200.— bis 203.—	201.— bis 204.—
Braugerste	230.— bis 245.—	230.— bis 245.—
Futter- u. Industrie-Gerste	202.— bis 210.—	202.— bis 210.—
Hafer	198.— bis 207.—	198.— bis 207.—
Loco-Mais Berlin	221.— bis 223.—	221.— bis 223.—
Weizenmehl	26.25 bis 29.50	26.25 bis 29.50
Roggenmehl	25.50 bis 28.65	25.60 bis 28.65
Weizenkleie	14.60 bis 14.80	14.60 bis 14.80
Roggenkleie	14.60 bis 14.80	14.60 bis 14.80

WAS ZÄHLT ZU DEN GUTEN DINGEN DES LEBENS?

Interessante Aufschlüsse über Neigungen und Charaktere der Menschen gibt die Beantwortung der Frage: „Was zählt zu den guten Dingen des Lebens?" – Daß in jedem Falle der Tabakgenuß dazu gehört, beweisen Ihnen am besten die weltbekannten

KYRIAZI CIGARETTEN

Der Geschäftsmann sagt: Erfolgreich sein, genußfreudig bleiben! Lebenskunst liegt im richtigen Wechsel von Arbeit und Erholung. Kurze Pausen mitten im Schaffen erfrischen den Geist, neue Anregungen schenkt dabei eine wirklich gute Cigarette

FINAS 5Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0003

Sonntag früh 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Milchhändler

Emil Bothe

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen der Hinterbliebenen:

Louise Bothe geb. Müller.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Heute entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder und Onkel, der

Gaswerksarbeiter

Hermann Fredersdorf

im Alter von 44 Jahren.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Halberstadt, d. 12. November 1928

Frau Emma Fredersdorf geb. Erik
Walli, Lieselotte, Irma als Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2½ Uhr, von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres unvergeßlichen, geliebten Kindes, sagen wir auf diesem Wege allen unseren

aufrichtigsten Dank.

Halberstadt, den 12. November 1928.

Willi Olm und Frau
Gertrud geb. Walther.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, roh.

Chlorodont beseit. übl. Mundgeruch u. häßl. gefärbt. Zahnbelag

---

Stadt-Theater.

Montag, den 12. November 1928:

Geschlossen!

Dienstag, 10. November 1928, 20—23 Uhr:

„Die große Unbekannte"

Operette von Suppé (0.80 bis 5.30 Mk.)

Dienstag-Dauermieter: 2. Rate zahlbar bis spätestens 13. November, Vorverkaufskasse (Rathaus) 10—14 Uhr

---

LSH

Nur noch Montag:

Jenny Jugo, Werner Kraus, Warwick Ward in

Looping the Loop

(Die Todesschleife).

Dienstag: Premiere!

Die Dame und ihr Chauffeur!

Ein lustiges Spiel voll sprudelnden Humors und tollen Abenteuern.

Frei nach dem Roman „Jan Derriksen's Dienstjahr" von Königsfeld.

Die große deutsche Besetzung:

Elisabeth Pinajeff, Jack Trevor, Charlotte Ander, Fritz Kampers, Angelo Ferrari, Siegfried Arno, Yvette Darnys, Fritz Alberti u.a.

Wer will lachen? Der vertraue sich zwei Stündlein „Die Dame und ihr Chauffeur" an, er wird es gewiß nicht bereuen.

Der Kompagnon des Banditen!!

Ein Wildwestfilm mit dem berühmten Cowboy-Darsteller **Tom Tyler.**

Er ist wieder der alte, tollkühn, ritterlich vor keinem Hindernis scheuend, so wie wir ihn lieben, alle lieben, wie ihn die Welt liebt!

Kulturschau :-: Wochenschau.

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!

Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht, wäscht billig!

Funkausstellung

vom 16. bis 18. November 1928
im **„Stadtpark"** (Kleiner Saal)

Ausstellung von selbstgebauten Empfangsgeräten

Neueste Erzeugnisse der Radio-Industrie! !
Konzerte der Großlautsprecher-Anlagen!

Neu! Neu!

Bildfunkapparat dauernd im Betrieb!

Eintritt 50 Pfennig, Schüler 10 Pfennig.

Eröffnung Freitag, den 16. November, 14 Uhr

Bastler, welche ihre Geräte ausstellen wollen, werden gebeten, dieselben bis zum Freitag, 13 Uhr, nach dem Ausstellungsraum zu bringen.

Harmonie-Saal

ELECTROLA KONZERT

Dienstag, 13. d. Mts., abends 8.30 Uhr

Vorführung der neuesten elektrisch aufgenommenen Raumtonschallplatten auf dem **großen Electrola-Konzert-Apparat.**

Eintritt frei nur gegen Karten. - Ausgabe Breiteweg 20 u. Saaleingang.

Anton Neuhäuser,
Spezialgeschäft für Radio- und Schallplattenmusik
Breiteweg Nr. 20

Geschäfts-Erweiterung!

Meiner geschätzten Kundschaft, dem verehrten Publikum von Halberstadt zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage neben meinem **Herren-Salon,** einen modernen

Damen-Friseur-Salon

in der **Göddenstraße 14,** Ecke Wulfert, Hohewegs, eröffne.

Erstklassige Bedienung in Ondulation, Haarwäsche, Haarfärben, Maniküre, Bubikopfschneiden, bei neuen angemessenen Preisen zugesichert. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Gustav Bruchmann

Zur

Errichtung einer Geschäftsstelle

werden im Zentrum der Stadt

ein bis zwei Zimmer

im Erdgeschoß oder 1. Stock, mit eigenem Eingang, zu mieten gesucht. Angebote erbeten an den

Nordharzer Automobil-Club e. V. (A. D. A. C.)
Halberstadt, Buchhorstraße 6.

Die **Kaiser-Apotheke** empfiehlt
Kindernährmittel, Emulsion mit Lecithin.

Pelz-Kragen Besatz
große Auswahl, niedrige Preise
Ernst Schramm
Dominikanerstraße 9
Gerben — Färben — Anfertigen

Junges Mädchen
17 Jahr, welches schon in groß. Haushalt tätig war, sucht Stellung zum 15. November oder 1. Dezember. Angebote an E. A. Aberstedt b. Oschersleben. Vorstellend

---

Strebsamer Witwer
vom Lande, wünscht Bekanntschaft mit einer Wwe. oder älterem Fräulein, zwecks späterer Heirat. Angebote unter N. 305 a. d. Geschäftsstelle d. Bla.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Leberthran-Emulsion
Kinder-Nähr- und Kräftigungsmittel
Löwen-Drogerie,
Walter-Mathenauitr. 62.

Ia. Alter Fruchtwein vom Faß und in Flaschen i. jed. Menge zu Originalpreisen liefert:

Johannisbeerwein, rot
" weiß
Stachelbeerwein
Heidelbeerwein
Kirschwein
Erdbeerwein
Apfelwein

Gleichzeitig empfehle ich mein gutsortiertes Lager i. Traubenweinen, Fruchtsäften, Zigarr., Zigaret. Tavale

L. Dreischer
Oschersleben-Bode.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt,
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke

Berufshosen

nur gut und preiswert

H. Dessauer Lichtengraben 3

Bund der Geburtenregelung Deutschlands

Dienstag, 13. Novbr., im „Casino", Spiegelstr.

Oeffentliche Versammlung

Thema: **„Gegen den Gebärzwang".**

Referenten:

Bezirksleiter O. Bauske, Aschersleben
Naturheilkundiger F. Thürk,

Zweck und Ziel des Bundes: „Gesunde und gewollte, keine Zwangskinder.

Fürstenhof

Unterricht
im Billardspiel für Damen und Herren

Zum Erlernen dieses schönsten und edelsten Sports unter Garantie des Durchschnittsspielers.

Weihnachts-Werbe-Ausschreiben
Nedre fua edeirf

Gratis verteile ich zur Reklame an die Löser des obigen Weihnachtsspruches weitere

00 Sprechapparate

(für normale Plattengrößen)

Die Lösung muß sofort eingesandt werden und verpflichtet zu nichts. Lediglich die reinen Versandspesen trägt der Empfänger. Die Verteilung erfolgt Anfang Dezember. Das Ergebnis der ersten notariellen Verteilung steht auf Wunsch zur Verfügung.

Schreiben Sie noch heute mit **deutlicher Adresse** an

HANS KAISER HANNOVER 171
„Jumbo" Sprechapparate u. Schallplatten-Vertrieb

(Für evtl. gewünschte Empfangsbestätigung und Auskunft ist Rückporto beizulegen.)

Haus- und Küchenmädchen
nicht unter 16 Jahren, ehrlich, fleißig und gesund, bei bester Behandlung für 1. Dezember oder 1. Januar gesucht. Einstellung erfolgt lediglich wegen Personalverstärkung.

Ball- u. Gesellschaftsh. aus „Löwenpark", Leipzig-Stötteritz
Lange Reihe 2—6. Bernhard Leipzig 5611.

Kammer-Lichtspiele

„Weißes Roß", Quedlinburgerstr. 1

Und weiter rollt unser Siegeszug, der neuesten Groß-Lustspiel-Filme!

Von Dienstag bis Donnerstag:

Der Volltreffer aller Lustspiele!

Flitterwochen!

Ein wirklicher Lustspielfilm, wo herzlich gelacht wird.

Ein Eldorado der Liebe.

Intimes einer jungen Ehe — und dann, . . . und dann, ... welches waren die Scheidungsgründe, die die beiden auseinander riß?

In den Hauptrollen stellen sich vor:

Die jugendliche Lustspiel-Diva **Margot Walter-Landa** und der Berliner Operettenstar **Harald Paulsen.**

Hugo Döblin, Helene v. Bolvary, Trude Hesterberg, Paul Otto, Max Ehrlich sowie **Teddy Bill** der die meisten Lacher auf seiner Seite votert.

Die Presse schreibt: Ein Lustspiel, ein wirkliches Lustspiel mit Geist und gutem Humor gespielt, wo auch die Regie großes leistete.

Joor Novello und Nina Vanna in

Der Apache

genannt der König der Boulevards

Eine Pariser Sittengeschichte aus den geheimnisvollen Winkeln der Apachenzunft

René Duval, der mit seinen Liebesgeschichten die Frauen zu fesseln versteht.

Mou-Mou die Liebesgöttin, der Lockvogel der Boulevards

Monsieur Benoit, der beste Detektiv von Paris.

Heute letzter Tag:

„Die Königin seines Herzens"

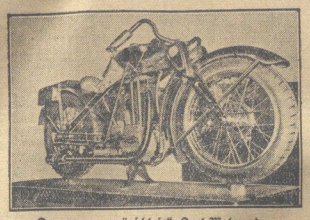
„Froh und heiter sollst du deine Mitmenschen vorbringen"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0004

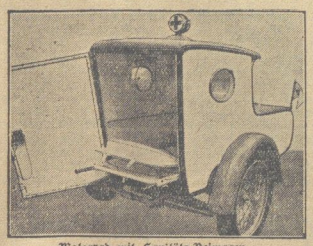
Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 267. Dienstag, 13. November 1928. 3. Jahrgang.

Von der internationalen Berliner Automobilschau

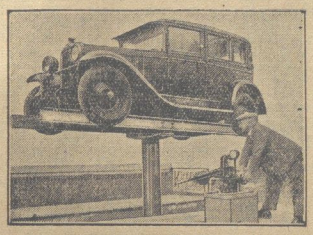


Das neue „geräuschlose" Opel-Motorrad.

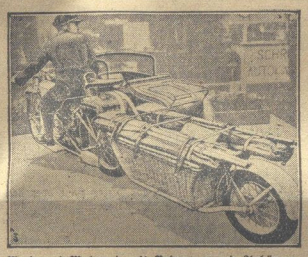


Motorrad mit Sanitäts-Beiwagen.

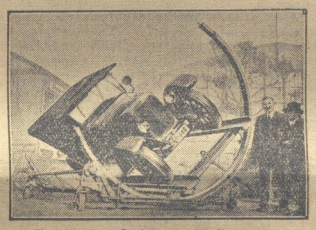
Das Opelsche Raketen-Motorrad.



Hydraulischer Autoheber für Reparaturen.



Wochenend-Motorrad mit Beiwagen und Anhänger.



Ein neuartiger Drehapparat für Reparaturen.

Neben den modernsten Autos der Berliner Automobil- und Motorrad-Ausstellung fallen die neuen Motorradtypen auf. Viel bewundert wird das neue 500 ccm-Motorrad von Opel, das einen Stahlprofilrahmen und einen fast völlig geräuschlosen 22 PS-Motor besitzt. — Das ganz neuartige Raketen-Motorrad hat zunächst weniger für den Massenverbrauch, als für Raketenliebhaber Interesse. — Hingegen dürfte das mit Beiwagen und Anhänger versehene Wochenend-Motorrad bei den Weekendlern einen großen Zuspruch finden. Eine ganze Faltbootausrüstung, Zelt, Wochenendküche und zwei Freunde können im Anhänger, im Beiwagen bzw. auf dem Soziussitz bequem mitgenommen werden. — Ein Motorrad mit Sanitätswagen dürfte den kleineren Unfallstationen und den ambulanten Sanitäts-Kolonnen besonders willkommen sein. — Auch die Autoreparaturwerkstätten werden den neuen hydraulischen Autoheber, der von einem Manne leicht bedient wird, sowie den ungewöhnlich praktischen Drehapparat mit Freuden begrüßen.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 12. November.

Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Kranken-Versicherung.

Die Oeffentlichkeit wird in letzter Zeit durch eine heftige Polemik gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Krankenversicherung aufgeführt. Wie dazu vom Hauptverband deutscher Krankenkassen mitgeteilt wird, liegt eine Vorlage über die Erhöhung der Versicherungsgrenze dem Reichstage überhaupt noch nicht vor. Die Meinung, daß die Erhöhung durch einen Verwaltungsakt des Reichsarbeitsministeriums vorgenommen werden dürfte, ist unrichtig. Dies Recht des Reichsarbeitsministeriums ist schon seit längerer Zeit wieder aufgehoben worden. Es hat nunmehr allein der Reichstag über die Erhöhung zu entscheiden.

Für die gesetzlichen Krankenkassen (Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen dürfte übrigens aus einer etwaigen Erhöhung der Versicherungsgrenze kein Mitgliederzuwachs entspringen. Bekanntlich sind alle Arbeiter ohnehin ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens versichert. Die Angestellten aber, die etwa neu in die Krankenversicherung einbezogen werden, sind auch heute schon zum ganz überwiegenden Teil Mitglieder der sogenannten Ersatzkassen. Es ist nicht anzunehmen, daß sie bei einer Erhöhung der Versicherungsgrenze die Mitgliedschaft bei den Ersatzkassen aufgeben werden. Für diese Angestellten wird also die Erhöhung der Versicherungsgrenze höchstens insofern eine Aenderung bringen, als nun nicht mehr sie allein die Beiträge zu den Ersatzkassen zu zahlen haben, sondern im Rahmen der gesetzlichen Pflicht auch die Arbeitgeber daran beteiligt werden.

---

* **Kein Heim ohne Fernsprecher.** Die Deutsche Reichspost rechnet wegen der am 1. Januar eintretenden Ermäßigung der Fernsprechgebühren mit einem starken Zugang neuer Anschlüsse. Sie macht in ihrem Amtsblatt bekannt, daß Anmeldungen auf Neuanschlüsse zum 1. Januar schon jetzt entgegengenommen werden. Der Fernsprecher ist ein stets bereiter Diener und ein gutes Heilmittel gegen die Einsamkeit. Wer einen Fernsprecher besitzt, kann zu jeder Zeit wie es ihm beliebt, mit seinen Freunden und Bekannten in Gedankenaustausch treten. Droht Gefahr, ist ein Unfall oder Krankheit eingetreten, so kann er rasch die Polizei, die Feuerwehr, den Arzt am Fernsprecher rufen und sicher sein, daß in wenigen Minuten Hilfe zur Stelle ist. Ueber den eigenen Ort hinaus werden Gespächsverbindungen mit jedem anderen Orte in Deutschland, mit den meisten außerdeutschen Orten in Europa und sogar in Amerika binnen kürzester Frist hergestellt. Solange der Fernsprecher im Hause fehlt, ist das Heim nicht vollkommen.

* **Vereinfachtes Ausfüllen der Formblätter des Geldverkehrs** hat das Reichspostministerium insofern zugelassen, als künftig im Einlieferungsschein der Postanweisungen und Zahlkarten und im Lastschriftzettel der Ueberweisungen und Postscheck der Reichsmarkbetrag nicht mehr in Buchstaben wiederholt zu werden braucht, wenn der Betrag in Ziffern in dem bisher für die Wiederholung in Buchstaben vorgesehenen gekrüchelten Raum niedergeschrieben wird. Der Vordruck der Formblätter wird geändert werden.

* **Wer hat Anspruch auf Krisenunterstützung?** Können Angehörige vor Berufsgruppen, die durch den Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 13. August dieses Jahres neu in die Krisenunterstützung einbezogen worden sind (insbesondere Glasarbeiter, Bühnenmitglieder, Fabrikarbeiter), die Krisenunterstützung auch dann erhalten, wenn sie bereits vor dem Inkrafttreten der Neuregelung, also vor dem 20. August, aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert worden sind? Der Präsident der Reichsanstalt hat diese Frage bejaht. Nirgends im Gesetz gibt es wenn man von der Vorschrift des § 95 über die Anwartschaft absieht, einen Grundsatz, daß der Unterstützungsanspruch binnen einer bestimmten Frist ausgenutzt werden muß.

Die Tochter des Bergmanns.

Roman von J. Monk Foster.

18 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was bedeutet das?" rief er aus.

„Es bedeutet, daß ich einen Befehl habe, das Haus zu durchsuchen."

„Weshalb, um Gottes willen?"

„Ihr erinnert Euch, daß der Kassierer von Herrn Diedrich bei hellem Tageslicht auf der Chaussee beraubt wurde?"

„Natürlich."

„Nun, Ihr steht in dem Verdacht, mit dem Raube in Verbindung zu stehen, und deshalb sind wir hier."

Franz stand einen Augenblick wie vom Donner gerührt, dann rief er mit erzwungenem Gleichmut: „So suchen Sie, Sie werden alle meine Habseligkeiten oben im Kasten finden."

„Gut. Zeigt uns gefällig den Weg!"

Blaß vor Zorn und Erregung, stieg Franz die Treppe wieder hinauf und die beiden Beamten nebst der Hauswirtin folgten ihm. Bald befanden sie sich in Franzens einfach möbliertem Zimmer und der beleidigte Bergmann sagte:

„Hier sind meine Schlüssel und da ist mein Kasten, nun sehen Sie selbst!"

Er schleuderte die Schlüssel auf den Fußboden, von wo der Inspektor sie aufnahm. Derselbe ließ sich neben dem anständig aussehenden hölzernen Kasten auf die Knie nieder, schloß ihn auf und hob den Deckel in die Höhe.

Eine Anzahl Kleidungsstücke nebst gut geplätteter Wäsche kam zum Vorschein. Der Inspektor nahm ein Stück nach dem andern heraus und sein Untergebener prüfte jedes sorgfältig, entdeckte jedoch nichts von verdächtigem Charakter. Zuletzt stieß der Untersuchende auf eine kleine zinnerne Büchse am Boden des Kastens. Sie war verschlossen, und beim Schütteln hörte man das Klingen von Münzen darin.

„Was ist das", fragte der Inspektor, als er die Büchse aufnahm.

„Meine Geldbüchse," erwiderte der Gefragte verächtlich. Sie haben den Schlüssel, öffnen Sie dieselbe! Ich habe nichts zu fürchten."

Der Beamte nahm die noch an dem Kasten hängenden Schlüssel und öffnete mit dem kleinsten die Geldbüchse. Nach kurzer Prüfung rief er aus: „Was ist das? Das sind ja Scheine! Beim Himmel! Gerade die, welche dem jungen Diedrich gestohlen wurden! Hier habe ich die Nummern."

Wäre ein Blitzstrahl plötzlich vor Franz Degow in die Erde gefahren, er hätte nicht erschrockener und bestürzter sein können. Bis dahin glaubte er es mit einem, allerdings unverzeihlichen Mißverständnis zu tun zu haben. Aber nun — was war das? Aeffte ihn ein Teufelsspuk? Waren die Mächte der Hölle gegen ihn losgelassen, um ihn zu verderben?

Kaum wissend, was er tat, sprang er auf den Inspektor zu und packte ihn an den Handgelenken.

„Was? Was sagen Sie?" schrie er zornig. „Scheine! Wo kommen die Scheine her?"

„Das frage ich Euch!" sagte der andere gelassen, indem er sich aus dem eisernen Griff des jüngeren zu befreien suchte.

„Es sind positiv die Scheine, die dem Neffen des Minenbesitzers geraubt wurden. Wie kommen dieselben in Euren Besitz?"

„Ich weiß es nicht!" rief Franz, außer sich. Er hob beschwörend die Arme auf. „Gott im Himmel ist mein Zeuge, daß meine Hand niemals diese Scheine in den Kasten gelegt hat!"

Der Beamte zuckte gleichmütig die Achseln.

„Ihr werdet Eure Unschuld beweisen müssen," sagte er kühl. „Einstweilen — es tut mir leid — aber auf diese Verdachtsmomente hin — bleibt mir nichts übrig, als — Euch verhaften zu lassen."

Franz schrie auf wie ein verwundetes Tier. Er sank auf einen Stuhl und schlug die Hände vors Gesicht. Er rieb sich die Stirn. War es denn möglich? Konnte dies Wirklichkeit sein? Es war ein Traum, ein schrecklicher Traum, auf den bald ein um so schöneres Erwachen folgen mußte!

„Der Haftbefehl ist hier," sagte der Inspektor, unbewegt durch den Jammer des unglücklichen Mannes, indem er das zweite Dokument aus seiner Tasche zog. „Wollt Ihr ihn lesen?"

Er schob den Bogen in Degows Hand, welcher ihn mit flimmernden Augen durchlas. Dann beherrschte er sich mit gewaltsamer Anstrengung, biß sich eifrig auf die Lippen und las nochmals langsam jedes Wort des amtlichen Schreibens. Als er unten den Namen seines Nebenbuhlers und Arbeitgebers gewahrte, sprang er auf, wie von einer Natter gestochen. Aber er bezwang sich aufs Neue und fragte nur mit heiserer Stimme: „Wie kommt es, daß Herr Albert Diedrich unterschrieben hat?"

„Sehr einfach," war die Antwort. „Ich ging zu ihm, weil er der nächste Friedensrichter ist."

„Sie gingen zu ihm — er kam nicht zu Ihnen?"

„Nein."

„Es ist also nicht sein Werk?"

„Nein, es ist das meinige," lautete die triumphierende Antwort. „Ich hatte meinen Verdacht, und es scheint, daß ich mich nicht irrte Seid Ihr bereit, mit mir zu gehen?"

„Was bleibt mir übrig?" sagte der junge Mann bitter: „aber ich erkläre Ihnen feierlich, daß ich unschuldig bin. Mag der Schein noch so sehr gegen mich sein, es wird mir gelingen, mich von dem schmählichen Verdacht zu reinigen."

„Ich hoffe es, aber einstweilen sieht's nicht so aus," meinte der Beamte. „Der erdrückende Belastungsbeweis ist da."

„Gott stehe mir bei; ja, ich kann nichts dagegen machen," stöhnte Degow. „Ich bin das Opfer eines teuflischen Planes. Der Schuldige oder einer der Schuldigen muß mir dies angetan haben, um den Verdacht auf mich zu lenken."

„Nun, beruhigt Euch nur fürs erste, junger Mann!" suchte der Inspektor den völlig Verzweifelten zu beruhigen. „Wollt Ihr Euch noch ein wenig zurechtmachen? Es ist kalt draußen."

„Wohin führen Sie mich?" fragte Franz, während er mechanisch seinen Anzug vervollständigte.

„Ins Dorfgefängnis, aber morgen werdet Ihr vermutlich vor den Friedensrichtern des Bezirks-Polizeihofes in P. erscheinen müssen."

„Muß ich zu Fuß gehen — Sie werden mir keine Handschellen anlegen?"

„Ihr müßt gehen, denn Droschken gibt es in Langenau nicht," erwiderte der Inspektor, als sie zusammen die Treppe hinunterstiegen von dem Gerichtsdiener und der schreckensbleichen Wirtin gefolgt. „Aber wenn Ihr mir das Versprechen geben wollt, ruhig zu sein und keinen Fluchtversuch zu machen, so will ich Euch nicht binden."

„Ich danke Ihnen, Herr Inspektor, ich will alles versprechen," sagte Degow dumpf. „Warum sollte ich entwischen wollen? Für mich ist ja ohnehin alles zu Ende."

Er reichte seiner Wirtin die Hand, die sie schluchzend ergriff. Um sie zu trösten, zwang der junge Mann sich beinahe zur Heiterkeit

„Seid nicht so traurig!" sagte er. „Ich bin unschuldig, und das wird sich sehr bald herausstellen. Es muß ja noch Gerechtigkeit geben. Sagen Sie jedem, der nach mir fragt, daß ich nichts fürchte und bald wiederkommen werde."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0005

Revolutionsfeier.

Die örtliche Parteiorganisation veranstaltete am Sonnabend im „Monopol" eine schlichte, aber wirkungsvolle Feier aus Anlaß des 10. Jahrestages der Revolution. Die Kapelle Ostermeyer eröffnete die Feier mit dem Sozialistenmarsch. Es folgte dann „Die Revolution" von Bruno Schönlank, vorgetragen von Ilse Steigerwald.

Der Festredner des Abends, Gen. Pulvermann-Halberstadt, untersuchte in seinen Ausführungen die Frage, ob es richtig sei, den 9. November zu feiern. Er ging davon aus, daß das Fest der Republik der 11. August ist und daß das Fest der Arbeiterschaft und der sozialdemokratischen Partei seit 1890 am 1. Mai eines jeden Jahres begangen werde. Demgegenüber ist der 9. November der Tag des Kriegsendes und des Endes des Kaiserreiche. Das Kriegsende, an sich erfreulich, weckt in uns die schmerzlichen Erinnerungen an die Verluste des Krieges und des ihm beschließenden Friedens von Versailles, insbesondere sei der Belastung jedes Einzelnen durch die inneren und äußeren Lasten aus dem Verlust des Krieges zu gedenken. Der Sturz des Kaiserreichs sei ein Fortschritt, weil er der Arbeiterschaft die demokratische Republik gebracht habe, aber das Kaiserreich sei nicht gestürzt durch die Arbeiterschaft, sondern habe durch die Flucht des letzten Kaisers und die sich daran anschließenden Ereignisse Selbstmord begangen. Ebert habe gewollt, daß der Kaiser, unter dessen Führung der Krieg begonnen sei, auch den Krieg abschließen müsse und daß nach Abschluß des Krieges eine Nationalversammlung dem deutschen Volke eine neue Verfassung geben solle. Wäre dies durchgeführt, hätte die Verantwortung für den Frieden der zu tragen gehabt, der die Verantwortung für den Krieg trägt. Trotzdem so manches gegen die Feier des 9. November spricht, kann ja doch für uns, namentlich jo weit wir ihn selber mit erlebt haben, ein Tag der Erinnerung und der Einkehr sein. Dabei muß unsere Parole lauten: „Nie wieder Krieg!" Daneben gilt es an diesem Tage zu überschauen, was der neue Staat der Arbeiterschaft gebracht hat. Hierüber gab der Redner einen Ueberblick, der dahin ausklang, daß der neue Staat sich auf dem rechten Wege befinde, es sei Sache der Arbeiterschaft, den demokratischen Staat zu nutzen. Der Vortrag schloß mit Brögerschen Versen. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende dankte dem Redner des Abends. Dann kam Franz Diederichs „Empor aus düstern Tiefen" zum Vortrag. Zum Schluß wurde gemeinsam die Internationale gesungen.

— **Zerschlagenes Schaufenster im Geschäft Niehoff.** Die Polizeiverwaltung (Abtl. Kriminalpolizei) stellt uns folgenden Bericht zur Verfügung: Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, wurde in dem Weißwarengeschäft von Gebr. Niehoff, hier, Breitestraße, eine Schaufensterscheibe zertrümmert. Am Tatort wurde eine Zuckerrübe gefunden. Nunmehr ist festgestellt, daß diese Tat nicht durch Bubenhände, sondern wie folgt sich zugetragen hat: Am Morgen gegen 6 Uhr des fraglichen Tages wurden von der fürstlichen Domäne zwei Wagen, hochbeladen mit Zuckerrüben, vom Gutshof zum Güterbahnhof gefahren. Hierbei ist die in dem Laden gefundene Zuckerrübe von einem Wagen gefallen und auf der Straße liegen geblieben. Unmittelbar danach ist ein in übermäßig schneller Fahrt befindliches Auto die Breitestraße in der Richtung zum Neustädter Tor entlang gefahren. Wie Spuren an der Rübe zeigen, ist dieselbe von dem Auto gefaßt und durch das Fenster geschleudert. Von einem hiesigen langjährigen Fachmann, der bei der Aufklärung des Sachverhalts hinzugezogen war, wurde dieses bestätigt. Bemerkt wird, daß Gebr. Niehoff bereits schon einmal auf ähnliche Weise einen Schaden erlitten haben. Damals wurde von einem Lastauto ein kleiner Stein durch das Schaufenster geschleudert. Diese Fälle können nur vorkommen, durch das schnelle Fahren der Automobile. Es ergeht daher nochmals an alle Automobilbesitzer und Fahrer die dringende Warnung, in der Stadt nicht über die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit zu fahren, denn nicht nur allein Materialschäden kann dadurch hervorgerufen werden, sondern auch Menschenleben werden dadurch aufs Höchste gefährdet.

— **Theaterbund.** Am Freitag dieser Woche geht im Kurhaus das Lustspiel „Die kleine Komödie" von Siegfried Geyer unter der Regie von Rudolf Hartig als dritte Pflichtvorstellung über die Bühne. Karten sind an den bekannten Vorverkaufsstellen auch für Nichtmitglieder zu haben.

— **Ein plötzlich geisteskrank gewordener Anwohner** in der Johannisvorstadt mußte am 9. November mittels Krankenauto nach der Heilanstalt in Nietleben überführt werden.

— **In Brand geraten.** Am Freitag gegen Abend geriet auf der Silstedter Chaussee ein Auto in Brand, das hierdurch schwer beschädigt wurde.

— **Zu dem Unglücksfall im Kalksteinbruch zu Rübeland** wird noch mitgeteilt: Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Beide Verstorbenen sind verheiratet und Väter von mehreren Kindern. Die Landjägerei Rübeland ist mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

* **Wann macht sich der Besitzer von wildenden Hunden strafbar?** Vor einiger Zeit bemerkten H. und Gen. an einem Sonntag, wie zwei Hunde auf einer Koppel bei Sachau in der Provinz Sachsen ein junges Rind anfielen und dem letzteren blutige Fleischwunden beibrachten. Die Hunde wurden von H. und Gen. verscheucht und liefen nach Sachau. Später sahen dieselben Personen die erwähnten Hunde, die abermals das junge Rind auf der Koppel angriffen. Nachdem H. und Gen. die Hunde wieder vertrieben hatten, teilten sie ihre Erlebnisse einem Oberlandjäger mit, welcher mit H. und Gen. die ländlichen Gehöfte in Sachau absuchte und auf dem Gehöft des Landwirts L. die beiden Hunde erblickte, welche auf der Koppel das junge Rind angegriffen hatten. Als der Landwirt L. zur Verantwortung gezogen wurde, bestritt er, daß seine Hunde es gewesen seien, welche das junge Rind angegriffen hätten. Das Amtsgericht Gardelegen verurteilte aber L. auf Grund der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 19. Dezember 1908 zu einer Geldstrafe von 30 M, weil er pflichtwidrig geduldet habe, daß sich seine Hunde ohne Aufsicht auf der Feldmark wildernd umhergetrieben hätten. Gegen seine Verurteilung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und stellte entschieden in Abrede, daß seine Hunde sein Gehöft verlassen und gewildert hätten. Er sei zur fraglichen Zeit krank gewesen, ihn treffe kein Verschulden; eine Verurteilung könne aber nur erfolgen, wenn er schuldhaft, vorsätzlich oder fahrlässig gehandelt habe. Eine entsprechende Feststellung sei aber nicht getroffen worden. Der Generalstaatsanwalt trat der Revision entgegen und betonte, es sei festgestellt, daß die Hunde des Angeklagten gewildert hätten und daß der Angeklagte pflichtwidrig gehandelt habe, indem er nicht verhinderte, daß seine Hunde aufsichtslos auf der Feldmark wildernd umherliefen. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies auch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, einwandsfrei sei festgestellt, daß es sich um die Hunde des Angeklagten gehandelt habe, welche sich aufsichtslos auf der Feldmark umhergetrieben und das junge Rind angefallen haben; ferner aber werde auch festgestellt, daß der Angeklagte pflichtwidrig gehandelt habe, indem er nicht verhinderte, daß seine Hunde sich wiederholt auf der Feldmark ohne Aufsicht umhertrieben. Aus dieser Feststellung sei zu entnehmen, daß der Angeklagte fahrlässig und schuldhaft gehandelt habe, indem er nicht dafür Sorge getragen habe, daß die Hunde nicht sein Gehöft hätten verlassen und wildern können.

Aus Halberstadt.

Eine mustergültige Molkerei.

Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und der Stadtverwaltung besichtigten kürzlich die Molkerei Siechenhof. Etwa 25 Herren — unter ihnen befand sich auch Oberbürgermeister Weber — hatten sich eingefunden. Die Presse war gleichfalls vertreten. Wir berichteten bereits über die Herstellung der Sanitäts- und Kindermilch in der Molkerei Siechenhof. Es war nun interessant, einen Einblick in den Betrieb zu tun.

Wenn der Städter an einen Kuhstall denkt, so stellt er sich meist einen sehr übelriechenden Raum mit vielen Fliegen, schlechten Fenstern und wenigen Licht vor. Er denkt auch vielleicht an die wahrscheinliche Unsauberkeit, wie sie in manchen rückschrittlichen landwirtschaftlichen nicht nur möglich, sondern nur zu leicht erklärlich ist. Keinesfalls ist der Siechenhof zu der Gattung dieser landwirtschaftlichen Betriebe zu zählen. Daß er sich bemüht, seine Wirtschaftsführung fortschrittlich im besten Sinne zu gestalten, ergab sich bei der Besichtigung der Molkereianlage. Aber auch schon die Besichtigung des Stalles, in dem die Milchkühe untergebracht sind, erbrachte den Beweis daß Sauberkeit die Richtschnur für die Bearbeitung der für die menschlichen Nahrung so wichtigen Milch ist. In dem hellen geräumigen Stall, dessen Wände mit Terazzo versehen sind, befinden sich die besten Kühe des großen und etwa 300 Kühe zählenden Gutsbetriebes. Sie erhalten das ganze Jahr hindurch ein einheitliches Futter und werden hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes dauernd beobachtet. Für die Qualität der Milch ist es von großer Bedeutung, ob die Milch von geheilten Kühen wahllos entnommen wird, oder ob es nach einer vorherigen Auswahl der besten Kühe geschieht. Das letzte ist auf dem Siechenhof der Fall. Wir haben vor allem auch hier zu verzeichnen, daß die Molkerei nur aus einem und demselben Stall die Milch bezieht, während andre Molkereien auf die Zufuhr der Milch aus den verschiedensten landwirtschaftlichen Betrieben angewiesen ist. Die Kindermilch, die die Molkerei Siechenhof in den Handel bringt, wird von der menschlichen Hand nicht berührt. Sie wird auf dem kürzesten Wege dem Verbraucher zugeführt. Nachdem das Futter der Kühe sorgfältig gewaschen und die erste, am meisten keimhaltige Milch dem Euter entnommen ist, wird die elektrische Melkmaschine angesetzt, die in einer Weise die Milch aus dem Euter der Kuh pumpt, die für das Tier nicht schädlich ist. Ja, man hat festgestellt, daß sich die Tiere beim Melken durch die Melkmaschine sehr ruhig verhalten. Die Milch wird sofort nach der Gewinnung filtriert und gekühlt, so daß alle etwa von außen eingedrungenen Keime abgetötet werden. Eine moderne maschinelle Anlage sorgt für die weitere Behandlung der Milch, bis sie in besonderen verkapselten Flaschen an den Verbraucher abgegeben werden kann.

Interessant war es auch, die anderen maschinellen Anlagen der Molkerei zu besichtigen. Die Vertreter der städt. Körperschaften überzeugten sich durch Kostproben von der Qualität der Milch. Sie gewannen den Eindruck, daß die Behandlung der Milch in bester Weise erfolgt, so daß sie mit Recht als Sanitäts- und Kindermilch bezeichnet werden kann.

---

* **Eröffnung des Erweiterungsbaues „Weißes Roß".** Seit Frühjahr arbeiteten am Weißen Roß Künstler und Handwerker, um sowohl Innen wie Außen dem Hotel ein modernes Gepräge zu geben und vor allem die Räume nach neuen Gesichtspunkten behaglich und bequem auszustatten. Wer Vorwärts will, darf nicht in der Vergangenheit leben. Das gilt eben überall. Darum hatte sich Frau Schade, die Besitzerin des Weißen Rosses auch zu dem kostspieligen und umständlichen Umbau entschlossen, der ohne jede Betriebsstörung durchgeführt wurde. Am Sonnabend wurde nun dieser Erweiterungsbau der Oeffentlichkeit übergeben. Morgens um 11 Uhr fand die Eröffnung vor einer ganzen Schar geladener Gäste statt. Ueberall konnte man die gediegene Ausstattung und die praktische Gestaltung bewundern. Man erkannte, daß hier ein geschickter Frauensinn und erfahrene Künstler gewirkt hatten. Eigenartig erschien die fast überall anzutreffende Holztäfelung aus Kiefernholz, die durch ein modernes Sandstrahlgebläse bearbeitet ist und altertümlich wirkt. Dieser Eindruck wird noch erhöht durch alte Möbel, Vasen, Kannen und eine Menge alter Stiche, die überaus geschickt Aufstellung bzw. Platz gefunden haben. Anheimelnd und einladend wirken die Nischen, welche Bilder der Halberstädter Geschichte zeigen, so das Gründungsakt Hildegrims, den alten Bischof mit den goldbeschlagenen Schuhen für die Kinder usw. Farbenzusammenstellung sowohl wie zeichnerische Linie lehnen sich an den mittelalterlichen Schmuck unserer Häuser an. Die Künstler gingen durch Halberstadts Straßen, um die alten Häuser zu besichtigen und in alten Dokumenten zu suchen um so Anregungen für ihre Ideen zu erhalten, die in die Tat umgesetzt wurden. Apart wirken auch die vor den Nischen angebrachten an der Decke schwebenden Holzleuchter, die nicht so leicht ihresgleichen finden dürften. Aber nicht nur die Gastzimmer haben eine umwälzende Veränderung erfahren, sondern auch die Hotelzimmer. In jedem Zimmer ist jetzt fließendes Wasser zu finden und auch hier schuf eine geschickte Hand noch Abänderungen. — Halberstadt ist um ein Schmuckstück reicher geworden. Die Künstler, Regierungsbaumeister Sontheimer, Architekt Oehler, die Kunstmaler Senf, Olbertz u. a. haben es ausgezeichnet verstanden, den Gedankengängen der Frau Schade zu folgen und eine moderne Innenarchitektur zu schaffen, die erwärmt und sich doch eng an Halberstadts mittelalterliche Vergangenheit anlehnt. Den Künstlern zur Seite standen eine Reihe auserlesene Firmen, die die handwerksmäßige Ausführung übernommen hatten, so die Firma Gierspeck, Tischlermeister Krone, Malermeister Brandis, die Leipziger Firma Miehe (Installation, sanitäre Apparate), W. C. Brücking (Heizungsanlagen), die niedersächsische Telephongesellschaft, die Firma Meurer und die Strumpf Reformienstefabrik in Radebeul-Dresden. — Bei der Eröffnungsfeier sprach für das Haus Schade Geheimrat Ebeling, der die Erschienenen begrüßte, auf die Vergangenheit des Weißen Roß" einging und dabei vor allem warme Worte für den verstorbenen Rudolf Schade fand. Für den Magistrat unserer Stadt sprach Bürgermeister Mertens. Auch er versprach dem Hause Unterstützung. Passende Worte hörte man auch von Studiendirektor Schreiner. Ein Imbiß legte Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der Küche des Hauses.

*"**Das zweite Operngastspiel im Stadttheater** "Tiefland" von Eugen D'Albert, muß wie bereits mitgeteilt, aus zwingenden Gründen auf Dienstag, den 20. November gelegt werden, da das Landestheater Braunschweig an keinem anderen Tag frei ist. Dienstag-Dauermieter, die das Gastspiel gegen Aufschlagszahlung (sie erhalten bei Voreinzeichnung 20 v. H. auf die Kassenpreise) nicht besuchen wollen, können ihre Karten an der Vorverkaufskasse, Rathaus, für einen beliebigen anderen Tag umtauschen. Die Einzeichnungsliste liegt diesmal nur in der Vorverkaufskasse des Stadttheaters im Rathaus vom Sonnabend, den 10. November bis einschließlich Sonnabend, den 17 November 14 Uhr aus. Preise der Plätze: 1.— M bis 7.80 M

Nach diesem Abschied verließ er mit dem Inspektor und dem anderen Polizeibeamten das Haus.

Dank dem unfreundlichen Wetter hatten sie so gut wie gar keine Begegnungen. Ein paar Knaben, die sie sonst sicher nicht ungeschoren gelassen hätten, waren zu eifrig mit Schneeballen beschäftigt, um sich stören zu lassen. So erreichten sie ungehindert unter dichtem Flockengewirbel die Polizeistation. Es war dies ein altmodisches Backsteingebäude, welches ungefähr ein halbes Dutzend Räume enthielt. Zwei oder drei von diesen wurden zu verschiedenen Zwecken von der Polizei benutzt, zwei andere dienten zum Gebrauche für den Inspektor, und das letzte Zimmer, das mit einer festen Tür und stark vergitterten Fenstern versehen war, als zeitweiliges Gefängnis für die Uebeltäter des Ortes. In diesem letzteren wurde Degow untergebracht und auf seine Bitte ein Feuer angezündet. Er bat dann noch einmal, den Inspektor sehen zu dürfen, und sprach diesem gegenüber den Wunsch aus, an seine Freunde zu schreiben.

Der Gefragte erkundigte sich, wer diese Freunde seien, und als ihm der Unteraufseher und dessen Tochter genannt wurden, gab er bereitwillig seine Zustimmung, ließ Papier, Feder und Tinte bringen und versprach, den Brief besorgen zu lassen.

Franz Degow setzte sich sofort nieder und erleichterte Jutta gegenüber sein Herz. Er teilte ihr mit, welches ungeahnte, unerhörte Unglück über ihn gekommen war und, beschwor sie, ihm zu vertrauen und an seine Unschuld zu glauben. Nur die Hoffnung, daß sie und ihr Vater treu zu ihm halten würden, vermöchte ihm in seiner Verzweiflung aufrecht zu erhalten. Er sprach die Vermutung aus, daß das Ganze auf einem Schurkenstreich beruhe, in der Absicht, sie beide von einander zu trennen, und bat schließlich inständig, ihr Vater möge ihn besuchen und sie selber ihm eine Zeile schreiben, ein Trostwort, das ihn in seiner völlig niederschmetternden Lage aufrichten würde. Um so mehr, als er außer ihr und ihrem Vater keinen nahestehenden Freund besitze.

Als er eben den Brief beendet hatte, trat der Inspektor mit seinem zehnjährigen Knaben ein. Dem Letzteren wurde der Brief zur Besorgung übergeben, nachdem der Erstere die Frage des Gefangenen, ob er ihn zu lesen wünsche, verneint hatte. Dann entfernten sich Vater und Sohn, und der Gefangene blieb allein, seinen Betrachtungen überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Graphologie und Liebe.

Es fing damit an, daß Trudchen, die reizende 17jährige Haustochter, stundenlang verträumt am Fenster stand. Der schönste Gänsebraten wurde mittags abgelehnt unter der Begründung, er schmecke wie Sohlenleder. Jeden Augenblick des Tages seufzte Trudchen tief und herzerweichend. Abends gegen 6 Uhr befiel Trudchen eine nervöse Unruhe, sie müsse unbedingt ihre Freundin Grete besuchen gehen, denn diese liege an Grippe, Schwindsucht, Leistenbruch, Pest und Haarausfall auf dem Sterbebett, sagte sie flehend zum Vater, und es sei doch ihre Pflicht, der Schwerkranken eine Aufmerksamkeit zu erweisen.

Ob es die und die Grete sei, fragte der Vater teilnahmsvoll. Eben die und keine andere, entgegnete Trudchen, und es sei bereits 5 Minuten nach 6 Uhr, der Vater wollte doch etwa nicht, daß seine Tochter eine Tote antreffe, wie? Ewig müsse er sich später Vorwürfe machen, wenn er seine Tochter durch Ausgangsverbot an einem letzten Liebesdienst hindere.

Das sei fern von ihm, sprach weise der Vater, nur sei die Freundin Grete wahrscheinlich durch die Kunst der Aerzte bereits vollkommen auf ihre reizenden Beine gestellt worden, denn vor etwa ¼ Stunde habe er die toktranke Grete am Arm eines schneidigen jungen Mannes in der Hauptstraße getroffen, er empfehle seinem Kinde also, doch lieber noch einen Tag zu warten, ob die Freundin Grete etwa einen Rückfall der Krankheit bekommen werde, heute jedenfalls würde er als erfahrener alter Mann von einem Krankenbesuch dringend abraten.

Da weinte Trudchen, die reizende Haustochter, bitterlich und gestand nach schwerem inneren Ringen, daß „er" sie aber um ½7 Uhr an der Post erwarte. Willy sei ein ganz reizender Mensch, er sei Besitzer eines graphologischen Instituts, er sei sozusagen ein Gelehrter, und genieße unter Freunden einen guten Ruf. Und vor allem, sie lieben sich gegenseitig äußerst heiß, sogar innig.

Wieder fragte der Vater, ob es der und der Willy sei und wieder antwortete Trudchen, eben der und kein anderer sei es. Der Vater pfiff leise durch die Zähne und sprach nach kurzem Bedenken, den heutigen Abend will er dir schenken? O wisse, du Holde, du Feine, der Knabe zog doch mit der Grete Leine. Ich traf in der Hauptstraße ihn ebenfalls an, laß ab von dem bösen, dem ruchlosen Mann, den Lümmel will ich mir kaufen, doch du kannst Schokolade dir kaufen. — 50 Pfg. kürrten auf des Tisches Haus, Trudchen, mit leichtem Herzen, flutscht hinaus.

Da schrieb der Vater einen Schreibebrief: „Mein Herr, Sie Rotznase, Sie Lümmel, Sie Stint! Verführen wollen Sie mein argloses Kind? Da müssen Sie früher erwachen, meine Trude wird Sie ewig verlachen. Hochachtungsvoll. ergebenst pp."

Unwillkürlich wird man bei solch einer Tragödie poetisch, aber hören Sie nur erst, wie der Knoten Willy Rache an dem empörten Vater nahm, dann wird Ihnen der Entschluß des Vaters nicht mehr verwunderlich erscheinen. Sie werden erkennen, wie ahnungsvolles Vorauschauen (vielleicht auch Lebenserfahrung) den Vater richtig handeln ließ.

Trudchens Vater fand am nächsten Tag unter seiner Nachmittagspost einen Brief von der Fa.: Willy sowieso, Graphologe: „Sehr geehrter Herr! Ihr Gechrtes von gestern beantworte ich ergebenst dahin, daß Ihrer Schriftprobe, Anschreiben sowie das gesetzliche Honorar für eine kurze Begutachtung fehlt. Da ich jedoch bestrebt bin, alle meine Kunden zur völligen Zufriedenheit zu bedienen, übersende ich Ihnen nachfolgend eine wissenschaftliche Auslegung der übersandten Schriftprobe und bitte ich, das Honorar postwendend überseben zu wollen. Ohne mehr für heute ergebenst . . . .usw.

Gutachten: Schreiber der Zeilen ist ein alter Esel. Gesellschaftlich ungehobelt, höchstwahrscheinlich geistesgestört. Er hat eine Tochter, die eine dumme Pute ist. Wir müssen deren Verhalten nach Prüfung der Atmung, des Auschlages und der Herztätigkeit, von denen unstreitig die Art der Federführung abhängt, in Betracht ziehen, bevor wir ein endgültiges Urteil Ihres Charakters abgeben können. Zusammengefaßt: Sie können mir — gestohlen bleiben.

Die überraschende Wendung der Liebesangelegenheit seines Töchterchens veranlaßt den Vater, eine Beleidigungsklage wider den Herrn Willy anzustrengen, wogegen der, sich zuerst als beleidigt fühlend, Gegenklage erhob. Man schloß einen Vergleich, und jeder trägt die Kosten anteilig.

Trudchen beabsichtigt, in ein Kloster zu gehen, da ja alle Männer egal sind und überhaupt . . . .

Bartolus.

Shaw im deutschen Rundfunk. Nachdem Bernard Shaw kürzlich die Wiedergabe seiner Stücke im Rundfunk gestattet hat, werden demnächst einige seiner Werke in den deutschen Sendeprogrammen erscheinen. Den Anfang werden Berlin mit „Zurück zu Methusalem!", Frankfurt a. M. mit „Candida" und Köln mit der „Heiligen Johanna" machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0006

Aus der Konsum- und Spargenossenschaft.

Die ordentliche Vertreterversammlung. — Steigerung des Umsatzes um 27 Prozent. Wahl eines Geschäftsführers.

Halberstadt, 11. November.

Am Sonntag vormittag fand die ordentliche Vertreterversammlung der Konsum- und Spargenossenschaft für Halberstadt und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, bei M. Vollmann statt. Die Versammlung wies einen guten Besuch auf. Sie wurde vom Gen. Werny, der den verstorbenen Genossenschaftlern Pflug-Magdeburg und Landmann-Halberstadt einen warmen Nachruf widmete, eröffnet und geleitet.

Der Bericht über das Geschäftsjahr 1927-28

wurde vom Genossen Schultze erstattet. Seine Ausführungen nahmen Bezug auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Auch in diesem Geschäftsjahr machte sich die wirtschaftlich ungünstige Lage der Konsumenten in unserem Bezirke bemerkbar. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit verminderten die Kaufkraft der minderbemittelten Bevölkerung. Aus diesem Grund scheiden zahlreiche Mitglieder der Genossenschaft wegen Nichtbeteiligung am Umsatz aus. Da aber auch wirtschaftlich bessergestellte Mitglieder sich am Umsatz nicht beteiligten, ging die Genossenschaft dazu über, die Mitgliederliste zu reinigen von „Papiersoldaten", die überhaupt nicht mehr in der Genossenschaft kaufen. Diese Maßnahme war notwendig, um zu einer richtigen Beurteilung der Beteiligung der Mitglieder am Umsatz zu kommen. Erfreulich ist, daß die Entwicklung der Genossenschaft trotz der ungünstigen Lage einen guten Fortgang nahm. Allerdings wäre zu wünschen, daß die Gewerkschaften in unserem Bezirke mehr noch als bisher den Genossenschaftsgedanken fördern, damit die Genossenschaftsbewegung in unserem Bezirk sich einreihen kann in diejenigen Genossenschaften des Reiches, die unaufhaltsam vorwärtsschreiten zum Besten ihrer Mitglieder. Im Laufe des letzten Geschäftsjahres eröffnete die Genossenschaft in der Hufstraße eine weitere Warenabgabestelle und im Lichtengraben eine Fleischverkaufsstelle. Damit wurde die Zahl der Verteilungsstellen auf 16 erhöht.

Die Genossenschaft hatte im Geschäftsjahre 1927-28 einen

Umsatz von 1 231 700 Mark

zu verzeichnen gegenüber 965 567 Mark im Vorjahre. Das ist also ein Mehrertrag von 266 132 Mark oder eine Steigerung des Umsatzes um 27 Prozent. Der Bäckereibetrieb hätte eine noch günstigere Entwicklung nehmen können, wenn alle Mitglieder Brot und Backwaren von der Konsumgenossenschaft bezogen hätten. Im Laufe des Berichtsjahres wurden in der Bäckerei Waren im Werte von 381 434 Mark hergestellt. Im Vorjahre belief sich die Produktion auf 338 011 Mark. Das ist ein Mehr von 43 422 Mark. Hergestellt wurden 362 676 Stück Brote zu 50 Pfg. und 63 084 Stück zu 50 bis 70 Pfg. Weißgebäck und Konditorwaren wurden für 153 496 Mark hergestellt.

Die Fleischerei erzielte einen Umsatz von 317 363 Mark. Da die Fleischerei erst im vorigen Jahre in Betrieb genommen wurde, ist ein Vergleich nicht möglich. Es wurden in der Fleischerei verarbeitet und verkauft 1210 Schweine mit einem Schlachtgewicht von 270 666 Pfd., 58 212 Pfd. Rindfleisch, 6047 Pfd. Kalbfleisch, 2649 Pfund Hammelfleisch, 982 Pfund Gefrierfleisch und 2801 Pfund Leber. Gerade bei den Fleischwaren zeigte sich die geringe Kaufkraft vieler Mitglieder, von denen nicht wenige infolge schlechter wirtschaftlicher Lage den Genuß von Fleisch und Wurstwaren einschränken müssen.

Die Belieferung der Mitglieder mit Kohlen und Grudekoks hat sich gegenüber dem Vorjahre gebessert. Ebenso nahm die Sparkasse eine unter den gegebenen Verhältnissen günstige Entwicklung. Die Genossenschaft hat die Einrichtung der Ausgabe von Sparkarten getroffen, für die in den Verkaufsstellen Sparmarken abgegeben werden. Vollgeklebte Sparkarten im Werte von 5 und 25 Mark werden gegen ein Sparbuch umgetauscht.

Die Genossenschaft zählte am Schlusse des Geschäftsjahres 3509 Mitglieder. Mit der Hoffnung, daß es gelingen möge, die Mitglieder stärker am Umsatz zu beteiligen, schloß Gen. Schultze seinen Bericht.

Für den Aufsichtsrat erstattete Gen. W. Kießling den Bericht über das verflossene Jahr. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die Arbeit der Verwaltung sehr umfangreich war. In der am 3. Juni 1927 stattgefundenen Vertreterversammlung wurden die Genossin Strothmann und Genosse Kießling wieder sowie Genosse Ontrup neu in den Aufsichtsrat gewählt. Ferner wurde eine Baukommission sowie Lohnkommission gewählt. In 29 Sitzungen, zum Teil mit dem Vorstande gemeinsam, erledigte der Aufsichtsrat die übertragenen Geschäfte der Genossenschaft. Revisionen fanden 13 im Laufe des Jahres statt, außerdem die Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung durch die Revisionskommission. Bücher und Belege wurden in Ordnung befunden.

In der Aussprache behandelte Gen. Wegener-Derenburg die Verhältnisse in der dortigen Verkaufsstelle; ferner wurden Wünsche verschiedener Art geäußert. Die Verwaltung erklärte, daß sie den Wünschen Rechnung tragen würde. Einen größeren Raum nahm die Besprechung einer Angelegenheit, die zur Entlastung eines Angestellten führte, ein. Die Vertreterversammlung erklärte sich mit den Maßnahmen des Aufsichtsrates einverstanden. Sie erteilte ferner Entlastung und genehmigte die Gewinn- u. Verlustrechnung, die mit 410 128 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre eine Rückvergütung von 5 Prozent eintreten zu lassen.

Von Wichtigkeit ist auch der Beschluß der Vertreterversammlung, der die Schaffung eines Pensionsfonds für in der Genossenschaft tätig gewesene ältere Personen. Auf die Zahlung der Pension besteht kein Rechtsanspruch; es handelt sich um eine freiwillige Leistung der Genossenschaft an ältere ehemalige Mitglieder.

Die Vertreterversammlung nahm noch die

Wahl eines neuen Geschäftsführers

vor. Vom Aufsichtsrat und von den Verbandsinstanzen war der Genosse Fischer-Hermsdorf i. Thür., in Vorschlag gebracht worden. Gen. Fischer, der im 52. Lebensjahre steht und nun schon 18 Jahre in der Konsumgenossenschaftsbewegung tätig ist, wurde mit 32 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen, gewählt. Er nahm die Wahl an und wird aller Voraussicht nach Ende des Jahres sein Amt antreten. Ihm wurde mit der Wahl die Gesamtleitung der Genossenschaft übertragen. Neben ihm verbleibt Gen. Schultze als Geschäftsführer in der Genossenschaft. Dagegen scheidet Genosse Fr. Lesse infolge vorgerückten Alters auf eigenen Wunsch aus der Verwaltung aus.

Genosse Werny dankte am Schlusse der Versammlung dem in den Ruhestand tretenden Genossen Lesse für seine Arbeit im Interesse der Genossenschaft und sprach den Wunsch aus, daß Genosse Lesse einen durch nichts getrübten Lebensabend verleben möge.

Damit war die Arbeit der Vertreterversammlung erschöpft. Die Verhandlungen, die sich auf die Zeit von 9.30 Uhr bis 13.30 Uhr erstreckten, erbrachten den Beweis, daß man um die fernere günstige Entwicklung unserer Konsumgenossenschaft nicht bange sein braucht.

---

* **Das Stadttheater teilt mit:** Dienstag, den 13. November, 20 Uhr die mit großem Erfolg hier aufgeführte musikalisch und inhaltlich wertvolle Operette „Die große Unbekannte" von Suppe. — Am Mittwoch, den 14. November, 20 Uhr Erstaufführung des Schauspiels „Gneisenau" von Wolfgang Goetz. Dieses Schauspiel spielt in der Zeit der Freiheitskriege 1813—15. Die geschichtlichen Ereignisse jener Zeit umrahmen das menschliche Schicksal Gneisenaus, den der Dichter als einer der bedeutendsten geistigen Führer der Erhebung hinstellt. Regie: Intendant Dr. Edgar Groß. Bühnenbild: Siegfried Kuttner. In den Hauptrollen die Damen: Boerwald, Hart, Spinti — die Herren: Borns, Brinck, Eißig, Güthe, Herbst, Henneberg, Hütten, Kirchhoff, L'Orange, Marquart, Müller, Reinhardt, Schlichting, Schröder, Schwade, Stury, Wilbert. — Donnerstag, den 15. November, 16 Uhr Kindervorstellung des von der Halberstädter Jugend mit Begeisterung aufgenommenen Märchens „Das tapfere Schneiderlein" von Robert Wirkner. Abends 20 Uhr die erfolgreiche Schlageroperette „Adieu Mimi" von Ralph Benatzky. — Am Sonntag, den 18. November 15.30 Uhr Fremdenvorstellung zu volkstümlichen Preisen „Die Nibelungen", Trauerspiel von Friedrich Hebbel. Ende 18.15 Uhr. Abends 19.30 Uhr: Erstaufführung des musikalischen Lustspiels „In der Johannisnacht" von Dean Gilbert. Diesem feinen musikalischen Lustspiel wurde überall größtes Interesse entgegengebracht; es hat sich durch seine vertikale Vornehmheit überall das beste Theaterpublikum zu Freunden gemacht. Spielleitung: Oberspielleiter L'Orange; musikalische Leitung: Kapellmeister Hermann Weßlar. — Am Dienstag, 20. November, 20 Uhr findet das zweite Operngastspiel des Landes-Theaters Braunschweig mit der Oper „Tiefland" von Eugen d'Albert statt. Die Dienstag-Dauermieter, die das Gastspiel gegen Aufschlagzahlung (sie erhalten bei Voreinzeichnung 20 v. H. auf die Kassenpreise) nicht besuchen wollen, können ihre Karten an der Vorverkaufskasse, Rathaus, für einen beliebigen anderen Tag umtauschen. Die Einzelchungsliste liegt diesmal nur in der Vorverkaufskasse des Stadttheaters im Rathaus bis einschließlich Sonnabend, den 17. November 14 Uhr aus. Preise von 1.— bis 7.80 Mark. Auf diese Preise erhalten wie beim vorigen Gastspiel Dauermieter und Mitglieder der Theatergemeinden bei Voreinzeichnung 20 v. H. Ermäßigung, sonstige Einzeichner 10 v. H. — Die Uraufführung von Hans Chlumbergs „Das Blaue vom Himmel", findet am Dienstag, den 27. November unter der Regie von Intendant Dr. Edgar Groß statt.

Kreis Halberstadt.

Mahndorf, 10. November. Zur Gemeindewahl. Unser Ort wird zu einer selbständigen Gemeinde und so findet hier am 2. Dezember die erste Gemeindewahl statt. Um nun zu dieser Wahl Stellung nehmen zu können, war zum Donnerstag abend eine Versammlung angesetzt, zu der von der Gutsverwaltung alle „Getreuen" eingeladen waren. Herr Dr. Busch, Gutspächter und bisheriger Gutsvorsteher, weis, worauf es ankommt. Er weis genau, daß, wenn alle Arbeiter zusammenhalten, er noch nicht mal in der Lage ist, die 10 Unterschriften zu bekommen, die notwendig sind, um überhaupt einen Wahlvorschlag einreichen zu können. Deshalb mußte die Geschichte in irgend einer Form gemacht werden, und siehe, alle Schäflein waren gekommen. Die Versammlung hätte also stattfinden können und sicher wäre alles nach Wunsch der Gutsverwaltung gegangen, wenn nicht zwei „Fremde" die Absicht gehabt hätten, an der Versammlung teilzunehmen. Die Genossen Köchig und Schütte aus Halberstadt waren nämlich anwesend, um mal nach dem Rechten zu sehen. Das war dem Herrn Dr. Busch gar nicht recht, und bevor er an die Sache heranging, forderte er beide Genossen auf, sich in ein anderes Gastzimmer zu begeben, weil die Versammlung, wie er meinte nur für Einheimische sei. Er kam aber an die verkehrte Adresse und so ging er dann mit seinen Leuten in ein anderes Gastzimmer. Aber auch in dieses Zimmer folgten die beiden Genossen. Als Dr. Busch einsah, daß er kein Recht hatte, die Halberstädter Genossen aus der Versammlung zu weisen, vertagte er dieselbe mit den Worten: „Meine Herren, ich vertage hiermit die Versammlung" usw. Man beachte bitte das Wort „meine Herren"; in diesem Falle waren die Landarbeiter, die man sonst mit ganz anderen Worten tituliert, Herren geworden und das hat sicher bei dem einen oder anderen seine Wirkung nicht verfehlt. Man setzte sich nun wieder in die Gaststube und spielte zum Zeitvertreib Skat. Damit die Leute nicht ganz umsonst gekommen waren, spendierte Herr Dr. Busch eine Lage Korn. Das ist auch kein schlechtes Mittel, um die Leute für sich zu gewinnen. Wenn die Halberstädter nicht dageblieben wären, vielleicht hätte es noch mehrere Lagen Korn gegeben, denn solche Methoden sind vor der Wahl gar nicht zu verachten. Die nächste Versammlung soll, soweit wir gehört haben, im Gutsbüro stattfinden. Da ist man ganz unter sich und Herr Dr. Busch wird dann ganz bestimmt Spitzenkandidat werden. Aus diesem Vorfall sollten die Landarbeiter eine Lehre ziehen. Wenn sie es wollten, käme kein einziger ihrer Vorgesetzten hinein in das neue Gemeindeparlament. Sie allein wären berufen, die Geschicke der neuen Gemeinde zu lenken. Macht man es aber so, wie hier in Mahndorf, dann nützt uns die Auflösung der Gutsbezirke auch nicht viel, weil der Gutsvorsteher sicher auch Gemeindevorsteher werden will und so kommt man höchstens vom Regen in die Traufe. Deshalb sollte man sich in den aufgelösten Gutsbezirken gar nicht um die Gutsbesitzer kümmern, denn die Landarbeiter haben die Macht in der Hand und sollten sie genau so rücksichtslos gebrauchen, als es die Gutsvorsteher bisher getan haben. Laßt auch nicht beeinflussen durch die Gutsverwaltung, stellt eure Listen ohne die Einwilligung der Gutsverwaltung auf.

Aus Quedlinburg.

q. **Zur Berufswahl junger Mädchen und Knaben.** Einem großen Teil der Ostern aus der Schule zu entlassenden Knaben und Mädchen ist es durch die Berufsberatungsstelle ermöglicht worden, eine gute Lehrstelle zu finden. Auch jetzt sind noch verschiedene Lehrstellen zu Gärtner, Schmied, Maler, Bäcker, Fleischer, Schneider, Schuhmacher und Kaufleute frei, sowie Kochlehrstellen für junge Mädchen über 18 Jahre, für die geeignete Bewerber gesucht werden. Es fehlen dagegen Lehrstellen jeder Art für junge Mädchen. Wir bitten die Arbeitgeber, die weibliche Lehrlinge einstellen, um zahlreiche Meldungen zu besehender Lehrstellen. Rat und Auskunft erteilt jeden Nachmittag von 4—6 Uhr die Berufsberatungsstelle im Arbeitsamt, Marschlingerhof 6, Zimmer 2.

q. **Revolutionsfeier der SPD.** Am Freitag abend fand im überfüllten Ebersaal des Gewerkschaftshauses die Revolutionsfeier der Partei statt. Die Genossen vom Arbeiter-Radiobund hatten sich in den Dienst der Partei gestellt. Es wurde die Rede des Gen. Severing vom Rundfunk mittels Lautsprecher übertragen. Gen. Gustav Horl gab dann einen Rückblick auf die Tage der Revolution 1918. So wurde am Nachmittag des 9. November den führenden Parteigenossen und Arbeitervertretern die Situation bekannt gegeben. Erst am Sonnabend konnte eine Zusammenkunft in Frage kommen. Während der Sitzung erschien eine Anzahl Matrosen mit roter Fahne, die dann zum Gefängnis zogen und die Gefangenen befreiten. Aus Angst vor der Enteignung des Besitztums erbat ein Vertreter der größten Quedlinburger Firma den Schutz der führenden Genossen. In einer Sitzung am Nachmittag des 10. November wurde dann der Arbeiterrat zusammengestellt. Bezeichnend ist, daß damals sich das Quedlinburger Kreisblatt zu allen Druck-, Austräger- und sonstigen Arbeiten freiwillig kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. In der am Sonntag, den 11. November stattgefundenen Wahl beteiligten sich 2000 Personen, darunter schon 500 Frauen. Am gleichen Abend fanden dann Verhandlungen wegen des Soldatenrates statt. Zu gleicher Zeit tagte der Arbeiterrat, der Vorschläge für die Besetzung der städt. Korperationen usw. machte. Am Abend sprach dann in 2 überaus stark besuchten Versammlungen ein Genosse von der Redaktion der Volksstimme. Es kamen dann die Gegensätze mit den Spartakisten zum Durchbruch. So mußten die Wahlen zur Nationalversammlung unter dem Belagerungszustand erfolgen. Leider hatten die Genossen damals nicht die nötige Erfahrung und Praxis in der Umgestaltung der Verwaltungen und Beseitigung der Kleinstaaterei. Die Genossen Simon und Georg Homeyer ergänzten dann nach die Ausführungen des Gen. Horl. Alsdann wurden wieder Musikstücke vom Rundfunk übertragen und die einzelnen Genossen tauschten unter sich Erlebnisse und Erfahrungen über die Revolution und die Nachkriegszeit aus.

q. **Urnenhain der Freidenker.** Am Donnerstag beging der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, hier die Weihe seines neuen Urnenhains auf dem Zentralfriedhof. Die Feier wurde mit einem Lied, gesungen vom Volkschor, eröffnet. Bezirkssekretär Gen. Reinhardt hielt dann die Weiherede. Er wies darauf hin, daß die alte Zeit verschwunden und die neue auch in Quedlinburg eingezogen und ein Krematorium hat entstehen lassen. Es ist kein Transport zur Einäscherung nach dem entlegenen Bernburg mehr nötig. Aber das Krematorium fordert als dringende Notwendigkeit einen Urnenhain. Durch besonderes Entgegenkommen habe der Magistrat der Stadt Quedlinburg den Freidenkern einen eigenen Urnenhain zur Verfügung gestellt. Es folgte dann die Beisetzung von 4 Urnen. Mit einem weiteren Lied des Volkschors wurde die Feier geschlossen. Am Abend fand dann im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Reinhardt über „Die Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche" sprach. Scharf kritisierte der Redner die Klassenmoral der bürgerlichen Gesellschaft. Die unwürdige Behandlung der Frau in der Kirche und hauptsächlich in bürgerlichen Kreisen sei katastrophal. In kurzen Worten streifte er die Anpassungsfähigkeit der Kirche an die jeweilige Staatsform. So sei in Rußland für die Anhänger der Landeskirche Bedingung, daß sie sich zur bestehenden Staatsform bekennen. In der Diskussion wurde die christliche Nächstenliebe aus der Praxis kritisiert. Weiter wurde über Agitation im Winterhalbjahr, sowie die öfteren Versammlungen gesprochen.

q. **Winterkonzerte des Arbeiterbildungsausschusses.** Dem Wunsche der meisten Besucher der bisherigen Konzerte Rechnung tragend, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß am Montag, den 3. Dezember einen weiteren Konzertabend unter Mitwirkung des Quedlinburger Konzertorchesters. Ferner soll noch vor Weihnachten ein Konzert für Kinder stattfinden.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 10. November. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Malermeister W. Höfer eingebrochen. Die Diebe beschmierten eine Fensterscheibe mit Dreck und drückten sie dann ein. Dadurch war es nun ein leichtes, das Fenster der Werkstatt zu öffnen. Gestohlen wurde Firnis, Lack, Oele, Farben und ein Paket Pinsel. Letztere waren erst per Post gekommen. Die Diebe haben sogar auch die Rechnung mitgenommen. W. Höfer wohnt im letzten Hause der Schadeleberstraße und seine Werkstatt befindet sich neben dem Hause im Garten. Für die Ermittelung der Diebe ist eine Belohnung ausgesetzt.

Stecklenberg, 10. November. Wahl des Gemeindevorstehers. Am Montag, den 12. November, findet abends 8 Uhr im „Hotel zum grünen Walde" eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertreter statt. Diese Sitzung dürfte für unsere Gemeinde dadurch an Bedeutung gewinnen, da auf der Tagesordnung auch die Neuwahl des hiesigen Gemeindevorstehers steht.

Aus Aschersleben.

a. **Unter schwerem Verdacht.** Die Auffindung der Frau Fricke als Leiche am 10. Juni 1928, wovon wir berichteten, beschäftigt noch immer die Gerichtsbehörden. Der Ehemann Fricke, gegen den der Verdacht besteht, an dem Tod irgendwelche Schuld zu tragen, befindet sich noch immer in Untersuchungshaft, und zwar in Halberstadt. Es sind in der Sache eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, chemische Untersuchungen durchgeführt worden usw. Der zuerst zur Leiche hinzugezogene Arzt stellte als Todesursache wahrscheinlich Vergiftung fest. Es sind noch weitere Ermittlungen in Aussicht genommen. Nach dem Abschluß wird die Staatsanwaltschaft zu entscheiden haben, ob und auf welchen Vergehen oder Verbrechen Anklage erhoben wird. Die von Verwandten des Fricke inzwischen mehrfach gestellten Anträge auf Haftentlassung sind immer abgelehnt worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0007

Provinz und Nachbarstaaten.

Sandersleben, 10. November. Feueralarm. Am Dienstag um 23 Uhr ertönte Feueralarm. Zwei in einem Schuppen der zur Domäne gehörigen früheren Zuckerfabrik untergebrachten Wagen mit Trockenschnitzeln waren anscheinend durch Selbstentzündung in Brand geraten. Einige zufällig im selben Augenblick vorübergehende Sandersleber Bürger sprangen herzu, zogen die lichterloh brennenden Wagen, noch bevor die Feuerwehr an der Brandstelle sein konnte, aus dem mit beißendem Qualm gefüllten Raum in das Freie und haben damit ein Umsichgreifen des Feuers verhütet. Sie wurden gleich darauf ohne Dank in nicht gerade höflicher Weise von dem im Dienste der Domäne stehenden Beamten, welcher sie vorher zu Hilfe rief, zum sofortigen Verlassen des Platzes aufgefordert. Herr Schliephake selbst würde wohl gesehen haben, daß es achtbare Bürger waren, die ihm die erste Hilfe leisteten, er hätte sicher einen geeigneteren Weg des Dankes gewählt. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und löschte mit einer Schlauchleitung die Flammen in kurzer Zeit ab.

Jessen, 10. November. Zweimaliger Selbstmordversuch. Im benachbarten Schöneiche war es bei einem Tanzvergnügen zu einer Schlägerei zwischen zwei jungen Burschen gekommen, in deren Verlauf ein Knecht aus Schöneiche durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt wurde. Als er, wieder einigermaßen hergestellt, eine Woche danach auf dem Tanzboden erschien, wurde er ausgelacht, weil er noch nicht wieder tanzen konnte. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er in einem Schuppen des Gasthauses zweimal versuchte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Beide Male aber gelang es noch rechtzeitig, das Vorhaben des Lebensmüden zu vereiteln.

Magdeburg, 10. November. In der Mordsache Lühmann erfahren wir, daß die Vernehmungen der drei Beschuldigten Hanschmann, Spohr und Haberland abgeschlossen sind. Hanschmann wurde am Donnerstag nochmals ausführlich vom Untersuchungsrichter Trabisch vernommen. Ueber den Inhalt der Vernehmungen wird nichts bekanntgegeben, um den Verlauf der weitern Verhandlungen nicht zu stören. Die Untersuchungsbehörde steht im übrigen aber auf dem Standpunkte, daß volle Klarheit in das Dunkel der Mordtat an der alten Frau Lühmann, vor allem über die Frage, inwieweit Hanschmann der Anstiftung schuldig ist, erst durch die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht geschaffen werden kann. Es ist möglich daß die Schwurgerichtsverhandlung noch in der Dezemberperiode zur Durchführung kommt.

Scharzfeld, 10. November. Gehöfte Flammen. In den Hintergebäuden der Gehöfte des Stellmachermeisters Karl Apel und des Arbeiters Otto Apel kam aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, das Scheunen und Ställungen, ferner die Stellmacherwerkstatt in Asche legte. Die Flammen griffen auf die Wohngebäude über und zogen das Wohnhaus von Otto Apel stark in Mitleidenschaft. Beim Karl Apelschen Wohnhaus brannte der Dachstuhl vollständig aus. Die Scharzfelder und die Barbiser Wehren waren in kürzester Zeit zur Stelle. Sie mußten sich darauf beschränken, die Flammen in den Wohngebäuden zu ersticken und die Nachbargehöfte zu schützen. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Leipzig, 10. November. Bau eines Messehotel-Hochhaus. Der Rat der Stadt Leipzig hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreitet, in der mit Rücksicht darauf, daß die Schaffung besserer Unterkunftsmöglichkeiten von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Leipziger Messe ist, zu dem vom Messeamt geplanten Messehotel-Hochhau auf dem Schulplatz die Zurverfügungstellung des notwendigen Baugeländes und die Bewilligung von bis 900 000 ℳ für die baureife Gestaltung des Geländes sowie die Gewährung einer zweiten Hypothek von 1,5 Millionen Mark mit 6prozentiger Verzinsung für die Dauer von 5 Jahren gefordert werden. Die gesamten Baukosten des Messehotels, das etwa 750 Zimmer enthalten wird, ward vom Meßamt auf 8,5 Millionen Mark veranschlagt, von denen aus Mitteln des Meßamts 1,5 Millionen aufgebracht werden sollen. Durch den Start soll eine erststellige Hypothek von 4 Millionen Mark und eine zweitstellige von 1 Millionen Mark bereitsgestellt werden, während die außer der beantragten städtischen Hypothek verbleibenden restlichen 0,5 Millionen Mark durch Anteilscheine hervorragender Meßbesucher gedeckt werden sollen.

Sangerhausen, 10. November. Die ganze Obsternte gestohlen. Einem hiesigen Obstzüchter wurde eine sehr unangenehme Ueberraschung. Sein ganzes Obst, wunderschöne Apfelsorten, das verkauft war, wurde am Tage vor der Lieferung gestohlen. Man fand Autospuren und sonst nichts. Der verzweifelte Mann, der an dem Tage mühselig seine Außenstände einziehen wollte, lief zur Polizei, die weitherum suchen mußte. Endlich fand man den Dieb. Er verhandelte in Treuenbrietzen gerade seine gestohlene Ware, als die Polizei ihn packte. Es war derselbe, der mit dem Obstzüchter längere Zeit in Verhandlungen gestanden hatte. In der Abwesenheit des Obsters hatte er die Aepfel bargeldlos gekauft. Er wird sich nun wegen schweren Diebstahls zu verantworten haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 9. November.

Ein Steuerdrückeberger. Der Kaufmann St. hatte vom Finanzamt einen Strafbescheid über 300 ℳ erhalten. Er hatte dagegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Finanzamt hatte festgestellt, daß der Angeklagte, der als Aufkäufer für Getreide-, Futter- und Düngemittel tätig ist, für die Jahre 1926 und 27 seinen Umsatz um etwa die Hälfte zu niedrig angegeben hatte. Trotz allen Bestreitens des Angeklagten wurde seine Schuld erwiesen. Das Gericht erkannte ebenfalls wieder auf die vom Finanzamt festgesetzte Geldstrafe von 300 ℳ.

Ein Wegelagerer. An zwei Tagen hintereinander hat der Angeklagte A. auf einsamen Chausseen in zwei Fällen Frauen, die sich ohne Begleitung befanden, überfallen und gewaltsam unzüchtige Handlungen an ihnen vorgenommen. Wegen des einen Falles ist er bereits abgeurteilt, während der zweite erst heute seine Sühne fand. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis.

Ein seltsamer Lehrer. Lehrer und Eltern sollen im neuen Staate im eigenen Interesse der Schuljugend Hand in Hand arbeiten und nicht gegeneinander. Von dem weitaus größten Teil der Lehrerschaft wird das auch befolgt. Es gibt aber auch hier leider noch Einzelerscheinungen, die sich dem Geist der neuen Zeit nicht anpassen können. Zu diesen Leuten gehört auch der Lehrer St., der bis vor kurzem in Wieckendorf beamtet war. Dieser Lehrer hat es nicht verstanden, sich das Vertrauen der Eltern zu erwerben, im Gegenteil hatte er im ganzen Dorfe fast keinen Freund. Die Magdeburger „Volkstimme" hat in einigen Artikeln auf die Mißstände, die durch diesen Beamten hervorgerufen sind, hingewiesen, bis es endlich gelang, die Entfernung des Lehrers durchzusetzen. Eines Tages kam es zu einem sehr häßlichen Vorfall. Der Angeklagte F. wollte den Lehrer in seinem Garten wegen des Benehmens seinem Sohn gegenüber zur Rede stellen. Darauf kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Lehrer einige Verletzungen erhielt. Wer trägt die Schuld? Der Angeklagte behauptete, der Lehrer habe sofort mit den Tätlichkeiten begonnen, während dieser das Gegenteil behauptete. Bemerkenswert ist, daß der größte Teil der Zeugen, alles Dorfbewohner, dem Lehrer die Schuld gaben. Natürlich bezeichnete dieser die Aussagen als Racheakte. Jedenfalls nahm auch das Gericht an, daß der Lehrer durch sein aufgeregtes Wesen ein großes Teil Schuld an dem Vorfall habe. Es hielt aber doch den Angeklagten des Hausfriedensbruchs und der schweren Körperverletzung für schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt 150 ℳ Geldstrafe. Der moralisch Verurteilte ist jedoch der Lehrer.

Sport.

Kampftag des Kraftsportvereins 1920. Der Kraftsport-Verein 1920 veranstaltete am Sonntag abend im Elysium einen Ehrenkampftag und zeigte sowohl im Ringen als auch im Heben ganz beachtliche Leistungen. Als Gegner für die Ringkämpfe war eine Polizeimannschaft der Brandenburger Polizeischule verpflichtet. Es wurde zweimal je 10 Minuten gerungen. Das Treffen Bornkessel-Br. gegen Unger II-Halberstadt zeigte den noch jungen Unger II als den besseren Techniker. Er warf seinen Gegner in beiden Treffen innerhalb 3 Minuten auf die Schultern. Auch der Kampf Solf-Brandenburg und Bergner-Halberstadt gehörte den Halberstädtern. Bergner warf seinen Partner im ersten Treffen in 6 Minuten und im zweiten Gang in 5 Minuten. Einen äußerst heißen, mit zähem Siegeswillen auf beiden Seiten durchgeführten Kampf lieferten sich Barfsch-Br. und Heßler-H. Beide Male blieb der Kampf unentschieden. Einen sehr schönen, technisch äußerst interessanten Kampf brachte das Zusammentreffen zwischen dem hiesigen Meister Schanze und dem Polizeilandesmeister Barth. Im ersten Zusammentreffen wurde der Kampf nach 9½ Minuten von Schanze aus einer gefährlichen Situation heraus aufgegeben, so daß dieser Kampf dem Brandenburger gehörte. Im zweiten Treffen unterlag Schanze nach 9 Minuten. Der an Jahren viel Jüngere hatte gesiegt. Dann fand noch ein Kampf zwischen zwei Vereinsmitgliedern, Kappius und Bergner, statt, der unentschieden endete. Auch ein Jiu-Jitsu-Treffen zwischen Barsch und Brath aus Brandenburg, das viel Interesse fand, blieb unentschieden. Die Riege des Vereins brachte es dann im Gewichtheben auf folgende Leistungen: Schanze, einarmig Reißen 140, zweiarmig Reißen 180, zweiarmig Stoßen 200 Pfd., Freiberg einarmig Reißen 100 Pfd., zweiarmig Stoßen 170, Heßler einarmig Reißen 140, zweiarmig Stoßen 200 Pfd., Unger I einarmig Reißen 120, beidarmig Stoßen 180 Pfd., Bergner einarmig Reißen 100 Pfd., beidarmig Stoßen 170 Pfd. Die größte Anziehungskraft des Abends bildete natürlich das durch Inserate usw. angekündigte Auftreten des Weltmeisters Helbig, der auf der letzten Olympiade den Weltmeistertitel errang. Helbig wiegt nur 129 Pfund und ist trotzdem zu diesen großen Kraftleistungen fähig. Im beidarmig Reißen stemmte Helbig 185 (deutscher Rekord) und darauf 205 Pfd. (Weltrekord). Im Stoßen schaffte er glatt 260 Pfd. Von 260 ging Helbig gleich auf 275 Pfd., also 5 Pfd. über Weltrekord. Aber Helbig hatte Pech. Beim Strecken war er zu tief gegangen und kam nicht aus den Knieen heraus. Auch der Mittelgewichtler Hoffmann, der in Amsterdam sich den 5. Platz sichern konnte, war wider Erwarten und zur großen Freude der Sportfreunde eingetroffen. Er brachte es im beidarmig Reißen auf 195 und im Stoßen auf 245 Pfund. Sein Versuch, 265 Pfd. zur Hochstrecke zu bringen, mißlang leider. Damit hatte der interessante Kampfabend sein Ende erreicht.

Hilfe den notleidenden Kindern!

Immer ist die Not hart und bitter, am grausamsten wirkt sie aber auf die Seele des Kindes. Tausende ärmster Geschöpfe hausen in licht- und luftlosen Wohnungen, hungernd und frierend, hoffnungslos in ihre düstere Zukunft hineinwachsend. Aus ihren trostlosen Blicken lesen wir die Bitte um Hilfe. In umfangreicher Weise hat die Arbeiterwohlfahrt diesen Kleinen bisher helfen können. Bedeutende Mittel wurden zu diesem Zwecke schon ausgegeben, noch größere sind zukünftig nötig. Deswegen veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt zu Weihnachten eine große Lotterie. Wer ein Los (Preis 50 Pf.) kauft, hilft dadurch mit bei der Aufbringung der Mittel, um unseren hilfbedürftigen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Briefe an das Tageblatt.

Seit längerer Zeit werden die Anwohner der Bäcken- und Judenstraße durch die starke Ruß-Entwicklung des Schornsteins der Firma Sparkäs in der Bäckenstraße ganz erheblich belästigt und geschädigt. So ist es z. B. ein Wagnis, Wäsche zum Trocknen im Freien aufzuhängen. Meine frischgewaschene Wäsche wurde mir gestern durch Ruß völlig verschmutzt. Er müßte doch möglich sein, die Rußentwicklung und -verbreitung zu unterbinden. Kann die Firma nicht gezwungen werden, einen Rußfänger anzubringen, damit endlich die seit längerer Zeit bestehende Belästigung aufhört?

Eine Anwohnerin der Judenstraße.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Am Donnerstag, den 15. November, abends 7½ Uhr findet beim Kameraden O. Vollmann eine Vorstandssitzung und 8½ Uhr anschließend eine Bezirksführersitzung statt.

Halberstadt. Spielerkorps. Am Donnerstag abend 8½ Uhr findet eine wichtige Versammlung sämtlicher Spielleute bei O. Vollmann statt. Jeder muß erscheinen.

Halberstadt. Am Freitag, den 16. November, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Vollversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Kameraden R. Köchig über die Bundesgeneralversammlung in Hannover, 2. Kassenbericht, 3. Bericht des Festausschusses, 4. Verschiedenes. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es wünschenswert, daß die Versammlung recht zahlreich besucht wird.

Oschersleben. (Reichsbannerjugend). Am Freitag, 16. November 1928 findet im Jugendheim unsere Monatsversammlung, um 8 Uhr abends, statt. Mitgliedskarten mitbringen.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, 13. November.

Berlin. 20 Junge Dichter (Rezitationen). 20.30 Uebertragung von Prag: Konzert.

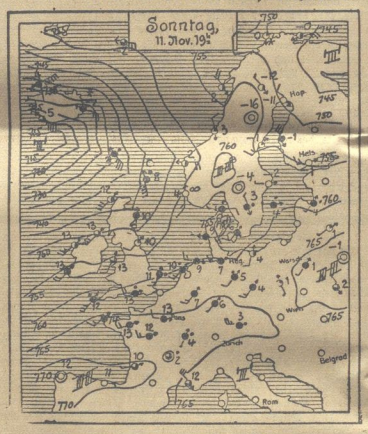
Königswusterhausen (Zeesen). Uebertragung von Prag.

Leipzig. 19.45 Dr. Behm: Die Sonderstellung der öffentlichen Betriebe und ihre neueren Erscheinungsformen. 20.15 Selten gehörte Balladen.

Hamburg. 19.25 Uebertragung aus dem Stadtteater „Samson und Dalila". Oper von C. Saint-Saens. Darauf Konzert aus Kaffee Ostermann.

Langenberg. 20.15 Operettenabend (Musik, Gesang).

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◒ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln △ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte. Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis 13. November abends:

Die Warmluft dringt weiter nach Osten vor und bringt dabei beim Aufgleiten auf die im Osten liegende kältere Luft Westdeutschland und Frankreich Regenfälle. Die Berge melden bei Temperaturen unter Null Schneefall; auch Frankfurt am Main hat als Station der Ebene mäßigen Schneefall. Beim weiteren Vorrücken der Wärmluft nach Osten wird fernerhin der Niederschlag als Regen fallen, nur ganz vereinzelt kann in Morgenstunden Schneefall im Osten Deutschlands auftreten. — In Norddeutschland trat vielfach bei ziemlich klarer Nacht Frost auf, der aber in der nächsten Zeit vorläufig nicht mehr auftreten wird. Von Westen her kommen weitere Warmluftstaffeln, so daß das Wetter sehr milde werden wird, dabei zeitweise stürmisch.

Aussichten: Meist bedeckt, nur vorübergehend aufklarend, sehr mild, mehrfach Regen, kräftiger Westwind.

Vertreter

von Weinbrennerei u. Südwein-Importfirma gegen hohe Provision gesucht Angebote unter **P. 304** dieser Zeitung.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im **Halberstädter Tageblatt.**

Aus Thale

Turn- und Sportvereinigung Thale a. H.

Am **Sonnabend, den 17. November 1928,** abends **8 Uhr,** im Restaurant „Steinbachtal"

26. Stiftungs-Fest

Beziehend aus **turnerischen Aufführungen und Ball.** Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Programme sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. Kassenöffnung 7 Uhr.

Danksagung.

Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich Allen, die an **Gicht, Ischias und Rheumatismus** leiden, **kostenlos** Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pfg. für Porto erbeten.

B. Fischer,
Kalkberge Nr. 315,
Bez. Potsdam.

Inserieren bringt Gewinn!!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 267 — Dienstag, 13. November 1928. — 3. Jahrgang.

Eine Rechtsregierung Poincare gebildet.

Die Radikalen lehnen jede Beteiligung ab.

Paris, 12. Nov. (Eig. Funkm.) Trotz aller Hartnäckigkeit ist es den Bemühungen Poincares nicht gelungen, sein Kabinett der nationalen Eintracht auf die Beine zu stellen. Am Sonnabend abend haben sich schwere Differenzen in der Radikalen Partei ergeben und am Sonntag vormittag haben die Radikalen beschlossen, keinem ihrer Mitglieder zu gestatten, am neuen Kabinett Poincare einen Posten anzunehmen. Die offizielle Weigerung der Radikalen stützte sich darauf, daß Poincare ihre Forderungen hinsichtlich der Militärkredite und der Steuerreform nicht angenommen und daß er vor allem darauf bestanden hat, die Gruppe Marin weiterhin in seiner Mehrheit zu behalten.

Die radikalen Abgeordneten Sorraut, Queuille, Hesse, Lamoureux, die von Poincare als Mitglieder seines neuen Kabinetts in Aussicht genommen waren, teilten ihm kurz nach mittag die Entscheidung der Radikalen Fraktion mit und erklärten, daß er auf keine weitere Mitarbeit mehr zählen könne. Poincare erwiderte darauf, daß er nun sein Kabinett ohne die Radikalen bilden würde.

Sonntag halb 11 Uhr abends ist dann folgende

Ministerliste

bekanntgegeben: Ministerpräsident: Poincare, Aeußeres: Briand, Finanzen: Cheron, Krieg: Painleve, Marine: Leygues, Inneres: Tardieu, Justiz: Barthou, Oeffentliche Arbeiten: Forgeot, Kolonien: Maginot, Unterricht: Marraud, Ackerbau: Hennessy, Pensionen: Anteriou, Arbeit: Loucheur, Luftfahrt: Laurent Eynac, Handel: Bonnefous.

In dieser Liste fehlen die Radikalsozialisten, die im letzten Kabinett 4 Vertreter hatten.

•

Dieses neue Kabinett Poincare, das Sonntag abend nach langen Mühen endlich zu Stande kam, ist keine schöne Bildung geworden. Es ist ein ausgesprochenes Rechtskabinett. Poincare selbst erklärte zwar nach der Vorstellung seiner neuen Minister, er hoffe, daß das Kabinett, das am Waffenstillstandstage geboren worden sei, auch den Waffenstillstand zwischen den Parteien bringen werde. Aber wenn man die Zusammensetzung des Kabinetts näher ansieht, muß man sagen, daß die Rechte darin viel stärker vertreten ist als in dem früheren Kabinett der nationalen Union. Die vier radikalen Minister sind ersetzt worden durch den verwaschenen Radikalen Marraud, dem Berner Gesandten Hennessy, der seiner Zeit vom Linkskartell auf seinem Schweizer Posten kaltgestellt war, dem früheren Pensionsminister Anteriou, der sich noch bei den letzten Kammerwahlen in der Opposition gegen Poincare hatte wieder wählen lassen und durch die unbekannte Größe Forgeot ersetzt wurde. Dafür ist die Rechte allein schon zahlenmäßig doppelt so stark geworden. Für den Pensionsminister Marin ist der Vizepräsident der Maringruppe, Bonnefous in das Kabinett eingetreten. Der elsässische Unterstaatssekretär Oberkirch ist geblieben. Weiter ist der Kriegsminister des Bloc national, Maginot, einer der wüstesten Feinde des Linkskartells, sowie der Pariser Abgeordnete Poncet einer der rührigsten und zukunftsreichsten Parlamentarier, ebenfalls in die neue Regierung eingetreten. Die Rechtsvertretung ist also nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ viel stärker als die Linksvertretung.

Die heutige Morgenpresse täuscht sich nicht über die Tatsache hinweg, daß das neue Kabinett Poincare einen deutlichen Rechtsruck bringt. Die Informationspresse befindet sich in peinlicher Verlegenheit, der neuen Regierung ein angenehmes Kommentar zu bringen. Sie jongliert lediglich mit unendlichen Zahlenaufstellungen und Vergleichen. Die Rechte schreibt überlaut Sieg und Triumph, ja die Coty-Presse, will Poincare sogar schon zum Nationaldiktator ausrufen. Die Linkspresse ist in ihren Meinungsäußerungen dadurch schwer gehemmt, daß mehrere ihrer Blätter sich in finanzieller Abhängigkeit von dem neugebackenen Ackerbauminister Hennessy befinden.

So kann zum Beispiel der „Quotidien" sich nur zur Versicherung aufraffen, daß man das neue Kabinett sachlich nach seinen Taten beurteilen werde.

Die sozialistische Partei

hat gestern schon in ihrer Vorstandssitzung das neue Kabinett unzweideutig als ein Kabinett des „Block national" bezeichnet. Die gleiche Ansicht äußert die „Volonte", die erklärt, dieses neue Kabinett Poincare werde die Budgetberatungen nicht überstehen können. Am schroffsten äußert sich die „Ere Nouvelle": Es sei traurig, zu sehen, schreibt das Blatt, wie Poincare sein Prestige ausgenutzt habe, um dieses Kampfkabinett zu bilden.

Vermittlungsversuche im Ruhrkonflikt

Der Versuch des Reichsgerichtspräsidenten.

Köln, 10. Nov. (Eig. Drahtm.) Die „Köln Volksztg." meldet in ihrer Sonnabend-Abendausgabe aus Düsseldorf, daß im Ruhrkonflikt in der Person des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons ein Vermittler aufgetreten sei, der den Parteien genehm sein dürfte. Die Verhandlungen würden bereits in Kürze einsetzen und man rechne damit, daß der Weg zu einer Verständigung bald geebnet sei. Als Verhandlungsbasis komme eine „Abweichung über die Arbeitszeitregelung" in Frage. —

Die Gewerkschaften werden sich Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit schon deshalb nicht verschließen, weil nicht sie den Arbeitsfrieden gebrochen haben und, so schwer es ihnen auch war, weil sie sich auf den Boden des Schiedsspruchs gestellt haben. Dieser Schiedsspruch ist durch die Verbindlichkeitserklärung ein durch die Staatsgewalt geschützter Tarifvertrag geworden. Ein Verhandeln über ihn kann es also nicht geben. Das wird niemand besser wissen als der Präsident des Reichsgerichts. Daß man schon jetzt über die in einigen Wochen fällige Arbeitszeitfrage verhandelt, dagegen ist nichts zu sagen. Aber über den verbindlich erklärten Schiedsspruch selbst gibt es kein Verhandeln!

Der Regierungspräsident in Düsseldorf

hat die am Konflikt im Ruhrgebiet beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Besprechung eingeladen, die am Dienstag stattfinden soll. Der Regierungspräsident gedenkt zunächst getrennt mit beiden Parteien zu verhandeln.

Die Reichsreform.

Das vorläufige Arbeitsprogramm.

Amtlich wird mitgeteilt: Die durch den Verfassungsausschuß der Länder-Konferenz am 24. Oktober eingesetzten beiden Unterausschüsse traten am Sonnabend unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Die Ausschüsse beschlossen einmütig, zunächst folgende Arbeiten in Angriff zu nehmen: 1. Die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern. Im Zusammenhang damit sind zu erörtern: die Fragen der reichseigenen Verwaltung, der auftragsweisen Verwaltung von Reichsaufgaben durch die Länder, der Eigenverwaltung der Länder einschließlich der Länderverwaltung kraft eigenen Rechts. 2. Die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Reich und Ländern. 3. Die Organisation der Länder (Landtage, Landesspitzen, Regierungen), unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Preußen und dem Reich, und der Einfluß der Länder auf das Reich (Reichsrat).

Würdelosigkeit im Auslande.

Reichswehroffizier aber respektieren die Reichsfarben.

mehrere Stunden, ehe man die verletzten Passagiere aus den Trümmern geborgen hatte.

Eine kritische Woche.

Die kommende Woche wird eine hochpolitische und stürmische Woche werden. Am heutigen Montag wird der Reichsarbeitsminister im Reichstag zu dem Eisenkonflikt Stellung nehmen. Die **Aussprache des Reichstags über den Vorstoß der Schwerindustrie gegen die Staatsautorität** dürfte das längst fällige reinigende Gewitter bringen. Erst nach diesem Gewitter und nach der Hauptentscheidung der Gerichte, die ebenfalls im Laufe der kommenden Woche fallen soll, wird dann vielleicht ein Weg zu neuen Verhandlungen freigemacht werden können.

Erst Reinigung der Atmosphäre, dann Verhandlungsatmosphäre! Vorher hat das Drängen eines Teils der Unternehmerpresse zu Verhandlungen keinen Zweck. Der Schrei nach Verhandlungen, der aus dem Arbeitgeberlager kommt, ist an sich ja begreiflich; denn dort haben die vernünftigeren Leute längst erkannt, daß sich die Scharfmacher der Metallindustrie Nordwest in eine unmögliche Situation verrannt haben. Die Scharfmacher sind so gut wie isoliert. Das ist bereits ein öffentliches Geheimnis. Man sieht das am deutlichsten, wenn man die Haltung der politischen Parteien zu dem Konflikt betrachtet. Sogar die Deutschnationalen sind — wahrscheinlich zu 50 Prozent — gegen die Aussperrung. Auf der Seite der Aussperrer steht eigentlich nur die Deutsche Volkspartei. Sie setzt sich so einseitig und scharf für die Eisenrebellen ein, daß selbst der Reichswirtschaftsminister, dem Druck nachgebend, allmählich eine etwas eigenartige Stellung einzunehmen beginnt. Die volkswirtschaftliche Presse malt bereits eine regelrechte Regierungskrise an die Wand. Wen will sie damit schrecken?

Das Zentrum? Das Zentrum, wenigstens sein Arbeiterflügel, hat aus den bitteren Erfahrungen der letzten Reichstagswahlen gelernt. Man kann es Stegerwald nicht verdenken, wenn er keine Lust hat, ständig Suppen auszulöffeln, die ihm ein Teil seiner Partei einbrockt. Kein Wunder also, wenn das Zentrum jetzt im Reichstag, wie die volksparteiliche Presse tummervoll feststellt, sehr scharf ins Zeug geht, stellenweise sogar schärfer als die Sozialdemokratie. Natürlich beeilt sich die volksparteiliche Presse, z. B. die „Deutsche Allgemeine Zeitung" im selben Atemzug hervorzuheben, daß die Schärfe im Vorgehen des Zentrums den Reichsarbeitsminister nicht von seiner Verantwortung für Entfleßung und Zuspitzung des Konflikts" entlaste. Vielleicht aber doch — wenn eine solche Entlastung überhaupt notwendig ist. Die Verantwortung für Entfleßung und Zuspitzung des Konfliktes liegt nicht bei dem Reichsarbeitsminister, sondern bei den Scharfmachern der Schwerindustrie.

Die wirklichen Verantwortlichen sind der Oeffentlichkeit bereits zur Genüge bekannt. Wenn der Reichsarbeitsminister heute im Reichstag in einer großen Rede zu dem Konflikt Stellung nehmen wird, dann braucht er sich nicht zu entschuldigen. Seine Rolle ist nicht die eines Angeklagten, sondern die eines Anklägers; denn für das Reichsarbeitsministerium gibt es in diesem Konflikt ein Ceterum censeo: Respektierung der Verbindlichkeitserklärung! Respektierung der Staatsautorität, mit der der oberste Schlichter, der ja nicht zufällig Reichsarbeitsminister ist, ausgerüstet sein muß, wenn die Verbindlichkeitserklärung Sinn und Kraft haben soll. Der Reichsarbeitsminister würde pflichtvergessen sein, wenn er sich ausgerechnet jetzt das Schlichtungswesen von der Willkür eines mißgewordenen Unternehmertums zerschlagen lassen würde. Für die kommenden Jahre, in denen schon infolge der mit der Reparationsfrage verbundenen Schwierigkeiten scharfe Wirtschaftskonflikte unvermeidlich sind, ist das Schlichtungswesen wenigstens in seinen Grundzügen, **ebenso notwendig wie für die letzten 10 Jahre des wirtschaftlichen Aufbaues.** Der überraschend schnelle, von der ganzen Welt bewunderte, wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands wäre ohne das Schlichtungswesen unmöglich gewesen.

Es besteht kein Zweifel, daß der durch den Produktionsausfall der Eisenindustrie entstehende Schaden unendlich größer ist als die Lohnzulage für das ganze Jahr ausmacht. Die durch die Aussperrung entstehenden direkten Kosten werden auf wöchentlich 10—15 Millionen Mark geschätzt, während die Lohnerhöhung eine Mehrbelastung von 20—25 Millionen für das ganze Jahr ausmacht. Wenn trotzdem die Unternehmer ihre Betriebe stillgelegt haben, so nicht, weil sie die Kosten für die Lohnzulage nicht aufbringen können. **Der Kampf der Unternehmer richtet sich nicht gegen die Lohnerhöhung.** Ihnen paßt der Geist nicht, aus dem heraus der Staat ein neues soziales Recht zu schaffen versucht. Die Unternehmer wollten mit der Aussperrung einen Generalangriff gegen das Schlichtungswesen einleiten, um nicht nur in diesem Falle, sondern auch in allen übrigen Fällen die Staatsgewalt zu hindern, in das soziale Leben einzugreifen und die Schwachen gegen die Uebermacht des Großkapitals zu schützen.

Die Staatsgewalt kämpft deshalb nicht nur um die Erhaltung ihres Willens, sondern auch um die Wahrung ihrer Autorität. Die Träger dieses Kampfes sind in erster Linie die ausgesperrten Arbeiter, die ihre eigene Sache und die des Staates verteidigen. Diese Verteidigung muß ihnen ermöglicht werden, d. h. sie müssen die Mittel erhalten, die sie vor dem Unterliegen unter ein machtgierriges Unternehmertum schützt. Schließlich darf der Staat nicht tatenlos zusehen, wie Unternehmer Rechtsakte der Staatsgewalt mißachten, Hunderttausende von Menschen um ihren Erwerb bringen, die Wirtschaftslage schwer schädigen und mit den Kosten dafür die Allgemeinheit belasten.

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf zur Unterstützung widerrechtlich ausgesperrter Arbeiter ist daher kein Agitationsantrag. Er entspricht dem wirklichen Willen der Sozialdemokratie, den Kampf, den das Unternehmertum den Arbeitern und dem Staat aufgezwungen hat, erfolgreich zu beenden und die Kosten dafür den Unternehmern aufzubürden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281113-12/fragment/page=0009